

May 7, 1997

### **Interview with Laura Cohn**

**May 7, 1997**

Q: This is tape one of an United States Holocaust Memorial Museum Interview with Mrs. Laura Cohn conducted by Christian Kloesch on May 7, 1997 in Brooklyn, New York. Koennen Sie mir bitte ihren Namen sagen zum Zeitpunkt ihrer Geburt, also ihren Maedchennamen?

A: Mein Name ist Laura, mein Maedchenname Laura Schwarz, geboren in Graz am 27. Maerz 1924.

Q: Und koennen sie mir etwas ueber ihre Familie erzaehlen, ueber ihren Vater, ueber ihre Mutter, wie sie geheissen haben, wo sie geboren worden sind?

A: Also meine Eltern, mein Vater Joachim Schwarz, meine Mutter Therese haben in Graz geheiratet im Jahre 1919. Sie sind aus Galizien, seiner Zeit glaub ich zu Oesterreich gehoert hat, ich weis nicht genau wie das war. Aber jedenfalls seit, wie gesagt die haben 1919 in Graz geheiratet und mein Vater hatte ein gut gehendes Manufakturenwarengeschaeft auf Abzahlung gehabt in der Mariahilferstrasse Nummer 11. Und wir haben ein schoenes Familienleben gehabt, einige Onkel, Tanten und Familien all around. Und ebenfalls ein Onkel hat ein engros Suedfruechtengeschaeft gehabt in der Mondscheingasse in Graz Mondscheingasse, ich kann mich nicht mehr erinnern die Nummer vom Haus, aber jedenfalls ein grosses Haus, und ich glaub zwei Lastautos, die sind herumgefahren. Er hat importiert Gemuese und Suedfruechte aus Jugoslawien, nicht aus Jugoslawien aus Italien und die haben das dann weiterverbreitet in Graz. Das war der Bruder von meiner Mutter, der aelteste Bruder von meiner Mutter. Dann der zweite Onkel war Elias Berger, der war auch in Graz. Wir haben gewohnt in der Mariahilferstrasse

May 7, 1997

Nummer 11 und das war sein Haus in der Mariahilferstrasse und unten hat er ein

Textilwarengeschaefht gehabt.

Q: Wie hat das geheissen?

A: Das Geschaefht geheissen hat an das kann ich mich nicht erinnern. Ich weis nur dass, er ein Geschaefht gehabt hat und das Geschaefht hat ihm gehoert. Und wahrscheinlich sind meine Eltern dorten eingezogen, weil es war damals, nachdem Krieg und auch waehrend dem Krieg, waehrend dem grossen Weltkrieg, auch eine Wohnungsknappheit in Graz. Und erst haben meine Eltern gewohnt bei meiner Schwester meines Vaters in der Marschallgasse 22 in Graz. Die haben eine grosse Wohnung gehabt dorten. Und mein Onkel der hiess David Fleissig, der war der Mann von der Schwester meines Vaters und der hat auch ein Manufakturwarengeschaefht gehabt in der Wohnung. Das war damals so ueblich damals, grosse Wohnung, ein Zimmer war das Geschaefhtszimmer und von dorten hat er verkauft. Und zwei Soehne, meine Cousins Berthold und Itzaak (ph) Fleissig, also Natzel (ph), die haben beide studiert. Der eine auf der Handelsakademie in Graz und der andere auf der Universitaet in Graz. Der wurde nachher Jurist, Berthold Fleissig. Und das war die Schwester meines Bruders. Ausserdem hat eine Schwester meines Vaters mit uns zusammen gewohnt in der Mariahilferstrasse, da mein Vater noch ein Geschaefht hatte auf der Leonhardstrasse. Faelle, Rohhfaelle, und die hat sozusagen das Geschaefht gefuehrt. Es war ein kleines Geschaefht aber immerhin fuer sie eine Beschaeftigung. Wie gesagt, die hat bei uns gewohnt und die war ein sehr, sehr lieber Kerl. Und dann war noch ein Bruder von meinem Vater ein gewisser Moritz Schwarz, die haben gewohnt in der Wielandgasse in Graz, auch eine sehr schoene Wohnung gehabt und die hatten zwei Soehne der eine hiess Jakie (ph) und der andere Robert Schwarz. Und, ja meine Mutter hat noch eine Schwester gehabt in Graz und zwar eine gewisse Familie Gertler, die hat sechs Kinder, fuenf oder sechs Kinder, muss

May 7, 1997

mal nachdenken, ein Momenterl, ich muss mal nachzaehlen. Die eine hiess Klara, Sali, Laura, Berta, Agi (ph), fuenf Kinder, also die Schwester von meinem Vater, die hatten fuenf Kinder. (...) Ja, ja Verzeihung, das war die Schwester von meiner Mutter. Das war die Schwester von meiner Mutter und die Schwester von meinem Vater, das waren Fleissig, die haben in der Marschallgasse gewohnt, und der Bruder von meinem Vater, der war Moritz Schwarz, der hat in der Wielandgasse gewohnt, der war angestellt als Vertreter beim David Fleissig, also beim Schwager sozusagen. Also alle waren gut eingeordnete und wie gesagt, geht das noch weiter?

Q: Ja.

A: Ja, ich hab eine sehr, sehr schoene Kindheit gehabt, wie gesagt beschuetzt, von den lieben Verwandten und Tanten und Onkels und Cousins. Der eine Onkel, der dieses grosse Suedfreuchtegeschaeft gehabt hat, der hat glaube ich fuenf oder sechs Kinder auch. Und alle haben, ja und die zwei aeltesten Soehne haben ihm geholfen im Geschaeft. Das heisst, die haben die zwei Lastautos beliefert, die ganze Gegend und beide waren bekannte Sportler. In Graz hats gegeben den Hakoah, wenn sie vielleicht gehoert haben davon und die waren schon aelter, bedeutend aelter wie ich, mindestens zehn Jahre aelter und die waren sportlich und waren sehr taetig, und waren beide gute Sportler, waren im Sportverein Hakoah.

Q: Also das muss ja eine ganze grosse Familie gewesen sein.

A: Ja war, wie gesagt eine grosse warme herzensgute Menschen, einfache herzensgute Menschen. Ich werde nie vergessen.

Q: Und die Familie von ihrem Vater und ihrer Mutter kam urspruenglich aus Galizien.

A: Ja

Q: Und wann sind sie nach Graz gekommen?

May 7, 1997

A: Soviel ich weiss, das muss oder waehrend dem Weltkrieg oder nach dem Weltkrieg, ich kann mich nicht, ich war noch nicht auf der Welt, ich kann mich nicht erinnern genau.

Q: Und da ist die ganze Familie gekommen oder ist jemand zuerst

A: Das weis ich auch nicht genau. Ich weis, ich glaub von Vaterseite war erst mein Vater und sein aelterer Bruder der Moritz, die waren die ersten zwei in Graz. Soviel ich weis. Die waren damals noch ledig, und beide haben in Graz geheiratet. Das heisst, und nachher anscheinend das heisst, haben die die anderen zugezogen, weil die waren noch ledig. Also die haben noch keine, so wie sie sagen, als Untermieter haben sie gewohnt. Und soviel mein Vater uns erzaehlt haben. Zuerst waren sie Untermieter und dorten haben sie gewohnt. Mein Vater hat zuerst gearbeitet bei einem gewissen Herrn Scheck (ph), der war auch, der hat auch gehabt ein Manufakturwarengeschaeft und genau weis ich nicht wo die gewohnt haben. Dort hat er gelernt, diesen Beruf sozusagen, dieses Branche. Und dieser Herr Scheck war natuerlich, so wie sein Chef und sein Berater in Graz. Und er hatte zwei Kinder, das heisst die waren schon erwachsen. Einer war Arzt, ein gewisser Dr. Scheck und die Tochter von ihm war eine Zahnaerztin. Der Sohn von ihm war sehr idealistisch veranlagt, er ist nachher nach Indien gegangen, hat gearbeitet anscheinend als Doktor, er ist nach Indien gegangen so viel ich weis. Und die Tochter war bis zum Machtuebernahme vom Hitler, war sie auch, also wir waren alle noch in Graz, und sie ist dann nach England, als Dienstmaedchen anders konnte man ja nicht weg von dorten, nur wenn irgendeine Familie die angefordert hat als Dienstmaedchen. Sie ist ja nachher als Dienstmaedchen gegangen nach England und was mit den aelteren Leuten passiert ist, dass weis ich eigentlich nicht.

Q: Diese Familie war auch juedisch?

May 7, 1997

A: Auch, alle, ja, waren alle juedisch. Und wir haben einen grossen schoenen Tempel gehabt in Graz, ich werde ihnen das Bild zeigen. Wollen sie es sehen?

Q: Ja, aber vielleicht koennen wir spaeter?

A: Ja, ja ein herrlicher Tempel und zwar das war der grosse Tempel und anschliessend war die Kultusgemeinde und Kultusgemeinde war extra, war extra angebaut an den Haeuser und extra Eingang. Und der Tempel stand alleine in der Mitte herrlicher grosser Tempel vorne Garten, hinten Garten und die Kultusgemeinde und angeschlossen der Kultusgemeinde war eine juedische Volksschule, in der ich gegangen bin vier Jahre. Und ausserdem war dort der kleine Tempel. Den kleinen Tempel hat man meistens im Winter benutzt wegen der Heizung und da waren nicht so viel Leute anscheinend, im Winter waren nicht so viel Leute im kleinen Tempel. Und ausserdem hats dorten gegeben einen kleinen polnischen Tempel. Das heisst hier nennt man das, in Amerika nennt man das Stiebel. Das ist so ein kleines, nur ein Zimmer und die Orthodoxen, das heisst die orthodoxen Juden haben dort gebetet, die waren streng orthodox. Und ich weis von meinen Freundinnen die Vaeter waren dorten. Und ich glaub sogar ein, zwei Onkel von mir, die auch vorgezogen haben diesen kleinen Tempel. Diesen orthodoxen Tempel.

Q: Das war dieser Tempel der dann im Winter von der ganzen Gemeinde benutz wurde oder war das extra wieder?

A: Nein, nein das war extra. Das war Stiebel, ein Zimmer und die haben dort, das hat man genannt in Graz den polnischen Tempel, aber das war nur ein Zimmer, ein grosses Zimmer. Das war nicht, kein building. Nein der kleine Tempel der war schon so ausgebaut, wie ein richtiger Tempel. Ja, waehrend dorten war nur die Bundeslade in der Mitte und ein paar anscheinend Baenke und Stuehle. Aber der kleine Tempel, der war richtig so wie ein richtiger Tempel und schoener aber natuerlich viel kleiner wie der grosse Tempel. Der grosse Tempel hat gehabt eine

May 7, 1997

Orgel und einen Chor und wir haben dorten, also ich bin jeden Freitag, meine Eltern waren religioes, mein Vater speziell, der hat mich jeden Freitag abends mitgenommen in den Tempel zum Gottesdienst ausserdem mussten wir jeden Samstag Nachmittag, das war der Schulgottesdienst, jeden Nachmittag um 4 Uhr das war fuer alle juedischen Kinder. Das war eine Gottesdienst Pflicht zu gehen, 4 Uhr Nachmittags zu diesen Gottesdienst hat das geheissen. Das war meistens im kleinen Tempel. Aber der grosse Tempel, wie gesagt, der war jeden Freitag abend, war herrlich und schoen, wir haben einen Kantor gehabt, ein gewisser Katz Jerich. Ich glaub der war aus Polen, wunderschoen gesungen, eine sehr schoene Stimme, der Chor hat ihn begleitet ausserdem hat ein gewisser Herr Benedict, das war auch ein Vorbeter aber kein Kantor, also der Kantor der war in Graz Jerich Katz hat der geheissen und der hat sehr schoen vorgesungen. Und wie gesagt alle Feiertage wurden dort natuerlich, und im Sommer waren wir ueberhaupt im Tempel, jeden Freitag Abend und jeden Samstag Vormittag. Mein Vater ist jeden Freitag Abend und jeden Samstag vormittag in den Tempel gegangen und als Kind bin ich natuerlich immer mitgegangen, mein Bruder war natuerlich auch immer mit. Und zu den Feiertagen waren oben die Frauen extra, oben war ein Balkon, wo nur die Frauen gesessen sind und die Frauen waren dann oben. Als Kinder durften wir unten bleiben beim Vater. Aber als wir nachher schon groesser musste wir auch oben bei den Frauen. Und der war immer vollbesetzt zu allen Feiertagen war vollbesetzt und da waren die Grazer Juden, wie soll ich sagen, ziemlich frei, waren nicht so streng religioes. Die sind sogar am Feiertag vorgefahren mit dem Auto, aber trotzdem juedisch bewusst. Das heisst, sie wussten, dass sie sind Juden und haben gefeiert die Feiertage streng und es war immer sehr schoen. Und Hanukah, waren immer speziell fuer die Kinder Hanukah und Sumhatohroa (ph), das war nach dem Laubhuettenfest, da war immer speziell solche Gottesdienste fuer die Kinder und da wurden immer Zuckerln verteilt. Und da

May 7, 1997

kann man sich vorstellen, das wir als Kinder haben das sehr gerne gehabt. Und zu diesem

Laubhuettenfest hat man auch aufgestellt eine Suka (ph) heisst des. Einen Holzlaube, heisst das ja, oben bedeckt mit grün. Oben musste das, man musste frei hinaufschauen koennen zum Himmel das war nicht bedeckt sondern das waren solche Leisten und oben mit solche Laub oder Blaetter oder Zweige, die man dort oben hinaufgelegt hat. Und innen, dass war sehr schoen geschmueckt mit alle moeglichen Obst und Girlanden. Das war sozusagen das Laubhuettenfest. Jedes Jahr hat man diese Suka (ph), heisst das auf Hebrew, hat man dort aufgestellt.

Q: Ist ihr Vater in den polnischen Tempel gegangen oder auch in die Synagoge?

A: Mein Vater ist in den grossen Tempel gegangen, er war im grossen Tempel. Er war nicht im polnischen Tempel. Im polnischen Tempel war mein, ich glaub zwei Onkel waren in dem polnischen Tempel, die waren sehr streng orthodox. Mein Vater war, sehr fromm, aber nicht so streng, war modern schon.

Q: Hatten sie einen koscheren Haushalt?

A: Ja, koscheren Haushalt. Und da hats gegeben eine juedische Fleischbank, also eine koschere Fleischbank. Und das war, ich glaub sogar, der Murkai auf der anderen Seite. Wir haben gewohnt am Lendkai, wenn ihnen bekannt ist die Gegend, Mariahilferstrasse, Mariahilferkirche?

Q: Ja.

A: Wir haben gewohnt; eigentlich das Haus wo wir gewohnt haben hat man gesagt also in meiner Zeit war das schon 200 Jahre alt, das hat zum Kloster gehoert.

Q: Aha, zu den Minoriten?

A: Ja, ja, dahinter Barmherzigen Brueder, waren die Barmherzigen Brueder.

Q: Das Spital.

A: Ja, ja, da werde ich ihnen auch dann eine Geschichte erzaehlen, die interessant ist.

May 7, 1997

Q: Und die Fleischbank war am..

A: Ja, die Fleischbank war auf der anderen Seite, vom Lend, auf der anderen Seite, und zwar war das glaub ich zwischen der Tegethoffbruecke und Hauptbruecke, ich kann mich nicht so genau erinnern. Jedenfalls, das war eine juedische Fleischbank, und dorten war dieser Herr Benedict, der auch in der Synagoge oft, wenn der Kantor nicht da war und nicht vorgebetet hat, dann war dieser Herr Benedict, wenn er nicht vorgebetet hat. Und der war zugleich Zeit, was man sagt auf Hebrew ein auch Shohat (ph), Shohat, das ist ein Schlaechter. Und der hat zum Beispiel die Huehner ja, also meine Mutter hat nur ein lebendiges Huhn gekauft und ist dann in die Fleischbank gegangen und der Herr Benedict hat das dann geschachtet. Bei den juedischen Gesetzen ist es so, das man das Blut auslaufen lassen muss, nicht und er hat das und dann hat man die Federn natuerlich runter genommen und kosher gemacht, das heisst. das wurde eingeweickt erst im Wasser, eine halbe Stunde. Das ganze Huhn, nachdem es sauber wurde, wurde eingeweickt, so wie alles Fleisch, wurde eingeweickt eine Stunde im Wasser und nachher auf einem Brett gelegt, das so, wie soll ich sagen, solche Leisten gehabt hat, so das das Wasser durchtropfen kann, und das wurde eingesalzen eine halbe Stunde draufgelassen damit das Blut hinauskommt, das ist die koschere Methode, das Fleisch muss kosher sein, dann ist es kosher. In der koscheren Fleischbank und dorten war auch, wie gesagt Rind und Kalb und was man dorten gekriegt hat. Meine Mutter ist nur einmal dorten hingegangen um Fleisch zu holen.

Q: Aber es hat dann spaeter auch einen koscheren Fleischhauer gegeben in Graz?

A: Nu das war....

Q: Das war der Herr Benedict?



May 7, 1997

A: Nein, nein er war nur der Shohat, er war nur der der die Huehner geschlachtet hat. Von wo das Fleisch gekommen ist, ich glaub aus Wien. Ich glaub die Besitzer haben Schiller geheissen, soviel ich mich erinnern kann.

Q: Aha, von der Fleischbank.

A: Von der Fleischbank. Soviel ich mich erinnern kann, aber ich bin mir nicht ganz sicher, ich mein ich war das sind alles Kindheitserinnerungen von der Kindheit. Ausserdem hat es gegeben ein, ein koscheres Spezereiengeschaeft. Dorten konnte man alles bekommen, einmal in der Woche, ich kann mich erinnern, sind wir dort hingegangen haben geholt die koschere Wurst. Einmal in der Woche.

Q: Wo war das?

A: Das kann ich mich auch nicht so genau erinnern, das war auch dort in der Gegend, aber genau, bei der Schmiedgasse, irgendwo. Ich glaub, das war auch dortenwo in der Gegend, genau kann ich mich nicht erinnern, ehrlich gesagt.

Q: Es hat auch ein koscheres Restaurant gegeben, spaeter.

A: Wo? in Graz?

Q: Ich hab gehoert Restaurant Hermann.

A: Moeglich. Meine Eltern haben aber nie ausgegessen.

Q: Wieviele Personen haben in ihrem Haushalt gewohnt?

A: In unserem Haushalt? Wir haben eine grosse drei-Zimmerwohnung gehabt und wie gesagt da waren meine Eltern, mein Bruder, ich und eine ledige Tante. Tante Emma, die hat bei uns gewohnt, die hat das kleine Geschaeft auf der Leonhardstrasse gefuehrt, das was mein Vater, damit sie eine Beschaeftigung hat, wahrscheinlich hat er dieses kleine Geschaeft noch gehabt. Und sie war ein aussergewoehnlich, herzenguter Mensch und eine treue Seele, nur gelebt fuer

May 7, 1997

die Familie. Ausserdem haben wir eine Hausgehilfin gehabt, die bei uns gewohnt hat, Ressi hat sie geheissen. Ein sehr lieber treuer, Kerl. Ja, also so lange ich mich erinnern kann, war sie immer bei uns. Und sie hat uns in die Schule gebracht in der Frueh, mich, und abgeholt von der Schule, oder wenn wir eingeladen waren zu Freundinnen auf Besuch hat sie uns hinggebracht und abgeholt natuerlich. Meine Mutter hat sich mehr, meine Mutter hat sich mehr, meinem Vater im Geschaeft geholfen, ausserdem hat sie gekocht. Sie war eine ausgezeichnete Koechin hat wunderbar gekocht, aber wie gesagt die Ressi hat mitgeholfen im Haushalt. Sie war ein sehr lieber Kerl.

Q: War sie eine Christin?

A: Sie war eine Christin. Ja sie war von Hartberg, aus Hartberg, ja vom Land. Und ich hab natuerlich den Dialekt von ihr aufgeschnabt und in der Schule haben sie mich immer, nachher als ich ins Gymnasium bin, haben sie gesagt ich darf nicht so im Dialekt sprechen, weil sie hat so eine richtigen, echten steirischen Dialekt gesprochen. (...) Sie hat einen Freund gehabt der hat Oskar geheissen, der war angestellt bei einer Benzintankstelle und das war ein Sozialdemokrat, das weis ich noch ganz genau.

Q: Und hat ihr Vater Jiddisch gekonnt?

A: Jiddisch, er konnte Polnisch und Deutsch. Deutsch konnte er sehr gut.

Q: Und wurde zu Hause auch Jiddisch gesprochen, oder?

A: Mehr Deutsch wie Jiddisch. Der Vater mit der Mutter vielleicht ein bisschen. Aber wir zu Hause als Kinder haben wir nur Deutsch gesprochen. Soviel ich mich erinnern kann.

Q: Polnisch auch nicht?

A: Polnisch nie. Na, kaum, hoechstens wenn sie irgendwie zusammengekommen sind mit anderen, die konnten die Sprache, aber nicht mit uns. Und die Tante Emma, die war wie gesagt,

May 7, 1997

eine, sie war eine, die hat uns immer die schoensten Geschichten erzaehlt von Polen, von den Kosaken und hat uns gelernt die schoenen Lieder von Zion, von Palaestina seinerzeit. Und wie gesagt wir waren sehr, also alle Geburtstagsfeiern waren wir immer zusammen die Familie natuerlich. Und jeden Freitag Abends haben wir immer, der Onkel, die Schwester von meinem Vater, Tante Rosa und Onkel David, die in der Marschallgasse gewohnt haben, waren jeden Freitag Abends, also nachdem dem Essen, also Freitag Abends haben wir immer das warme Essen gehabt, nicht. Und nach dem Essen sind sie immer zu uns gekommen auch der Herr Scheck mit seiner Frau. Das heisst der Herr Scheck, der ehemalige Chef von meinem Vater, die sind immer Freitag Abends zu uns auf Besuch gekommen. Und da kann ich mich erinnern, da hat es nur gegeben eine grosse Schuessel mit Nuesse, mit diese grossen Walnuesse und Orangen. Und man hat sich unterhalten und es war sehr schoen und gemuetlich. Und im Sommer, jeden Sonntag nachmittag, haben wir uns getroffen auf dem Schlossberg, die ganze Familie, das heisst die Schwester von meinem Vater, beide Schwestern mit dem einem Mann, dem Onkel David. Und der andere Bruder von meinem Vater, der Moritz, mit seiner Frau und den Kindern. Und dann haben wir uns oben auf dem Schlossberg getroffen, und das war damals Seinerzeit, ein Freilicht, das Kaffeehaus war draussen, wir habe immer draussen gegessen, das heisst, gegessen, Kaffee und Milchbrot, das war unsere Jause. Natuerlich fuer uns Kinder war das lustig, weil da sind saemtliche Kinder, also meine zwei Cousins sind da auch immer hingekommen, hinauf sind wir meistens die Stiegen hinaufgegangen und hinunter sind wir nachher meistens hinten da gibt es ja den anderen Weg, da sind wir also hinuntergelaufen. Der Sommer war wunderschoen. Ausserdem Sonntags haben wir meistens den anderen Onkel besucht, den Onkel Hermann in der Mondscheingasse. Der hat ein grosses Haus, und da ist die Schwester von meiner Mutter, hingekommen, weil sie war die Schwester auch von ihrem Onkel und die hatten fuenf Kinder,

May 7, 1997

und da waren natuerlich sehr lustig, er hat ein grosses Haus gehabt. Er selbst hatte auch funef oder sechs Kinder und wir waren zwei also mein Bruder und ich und fuenf von der Familie Gertler. Und das war auch immer sehr lustig, da sind wir herunter in den Keller, da hat er einen grossen Keller gehabt, da waren alle Suedfruechten aufbewahrt und er ist immer nachher hinuntergegangen und dann ist er heraufgegangen mit einer grossen Schuessel mit den schoensten Blutorangen. Und ich erinnere mich noch genau, als Kinder, die Blutorangen haben uns besonders imponiert. Ja, aber es war lustig. Und, wie gesagt, ich bin in die Juedische Volksschule gegangen die ersten vier Jahre und zwar mein der erste Lehrer war Lehrer Hermann, ein gewisser Lehrer Hermann, in der ersten Klasse, die zweite Lehrerin war Carola Elter, das war in der zweiten Volksschulklasse, der dritte war Max Jelinek, der war in der dritten Klasse und der vierte war Julius Steiner und er war zugleich der Direktor von der juedischen Volksschule. Der war ein strenger Lehrer, also der war besonders streng und ich war eine mittelmaessige Schuelerin. Am Anfang natuerlich war ich sehr gut, immer lauter Einser gehabt, aber dann wie es ein bisserl schwieriger geworden ist. Trotzdem die meisten Kinder wollten ins Gymnasium, und meine Freundinnen wollten ins Gymnasium, da wollte ich natuerlich auch ins Gymnasium. Und da hat der Lehrer Steiner zu mir gesagt: „Es ist schade, du brauchst dich gar nicht dich erst anmelden, dich werden sie eh nicht aufnehmen.“ Aber immerhin man hat mich aufgenommen, wir wurden vorbereitet noch, ich glaub im Sommer, da hat es eine Aufnahmepruefung gegeben und da wurden wir, ich glaub a Monat vorbereitet, von diesem Julius Steiner, von dem Direktor, der war ja sehr streng, der hat zu mir gesagt: „Brauchst gar nicht erst ansuchen, die wird man eh nicht nehmen und ich hab es trotzdem geschafft.

Q: In der Volksschule. Wann sind sie in die Volksschule gekommen, die erste Klasse?

May 7, 1997

A: 30, 1930. Ja 1924 bin ich geboren, da war ich sechs Jahre, bis vier Jahre, bis 34. Und dann bin ich in das Oberlyzeum in die Sackstrasse gegangen. Warum?

Q: Und wieviele Kinder waren in der Klasse, in der Volksschule? Ungefuehr.

A: Ungefuehr 20-25. Ich hab Bilder da, ich kann ihnen zeigen, ja das ist interessant.

Q: Und der Lehrer Hermann?

A: Des war ein sehr, das war die erste Klasse und er hat auch begonnen mit dem Kinderheim. Im Sommer da, oder Gleisdorf, oder in der Naehe von Gleisdorf, da war ein Kinderheim gefuehrt von dem Lehrer Hermann und da war ich ein, zweimal den ganzen Sommer draussen mit meinen Freundinnen natuerlich. Und dann hat es der, der ist nachher weg von Graz, ich glaub er ist seinerzeit schon nach Palaestina gegangen und da hat der Max Jellinek, der unser Lehrer von der dritten Klasse hat uebernommen das Kinderheim und dann war ich dann dorten, einmal ein Jahr, dann war ich dann dorten, im Sommer natuerlich, ich glaub, ein, zwei Monate, in diesem Kinderheim im Sommer. Das war sehr schoen und lustig.

Q: Und da waren nur Juedische Kinder aus Graz?

A: Nicht nur aus Graz, aus Ungarn, aus Wien. Ja ich hab dorten kennengelernt, zwei, die waren sogar aus Berlin. Die sind weg aus Berlin, so wie mein Mann, wegen Hitler. Und die haben nachher in Wien gelebt. Der Vater war Arzt, die haben in Wien Gelebt auf dem Schottenring, und die sind dann, dorten hingekommen in das Kinderheim, ich kann ihnen zeigen, die sind dorten hingekommen in des Kinderheim und da heben wir uns kennengelernt und haben auch korrespondiert. Wie gesagt, aus Ungarn waren Kinder und aus Oesterreich. Es war kein grosses Heim, aber es war gemuetlich, sehr gemuetlich. Und gefuehrt von dem Lehrer Hermann mit seiner Frau.

Q: Wie hat der Lehrer Hermann noch geheissen?

May 7, 1997

A: Hermann mit dem Vornamen, ich muss nachschauen, ich kann mich nicht erinnern. Wir haben ihn immer nur genannt den Lehrer Hermann. Jeder kennt den Lehrer Hermann.

Q: Und wie viele Kinder waren da in dem Heim, durchschnittlich?

A. In dem Heim ungefaehr, ich glaub nicht mehr wie 30, glaub nicht mehr wie dreissig. Im Sommer sind wir immer draussen gesessen im Garten zum Fruehstueck, zum Mittags-, zum Nachtmahl. Das war so a langer Tisch und das schönste dorten war, ich kann mich erinnern ich hab das so gern gehabt den Schmarren, den Kaiserschmarren, den hat es immer gegeben dort und zum Nachtmahl hat es immer gegeben Kaiserschmarren. ausserdem waren dorten sehr viele Obstbaeume, die Pflaumen sind nur so heruntergefallen und wir haben immer aufgehoben, meine Eltern sind mich immer bekommen besuchen, mit meinem Bruder zusammen, am Sonntag war Besuchszeit, da sind sie immer herausgekommen besuchen, haben sie immer mitgebracht Schokolade und so und ich da die Pflaumen gesammelt unter dem Kopfpolster, aufgehoben fuer meine Eltern. Das war schon, wir haben eine schoene Kindheit gehabt in Graz, das war wunderschoen.

Side B:

Q: Im Sommer. Sind da gemeinsame Ausfluege unternommen worden?

A: Ja, wir haben dorten ein Planschbecken, Planschbecken, das war kein grosses Swimmingpool, das war nur so ein Planschbecken, hat das geheissen. Meistens haben wir nur Spaziergaenge gemacht, grosse Ausfluege eigentlich nicht. Ping Pong gespielt und Ausfluege in die Umgebung. Ich weis wir sind immer herumspaziert durch die ganze Gegend. Und ich glaub da waren Freitags Abend war festlich gedeckt der Tisch nicht so Freitagabends, so wie es bei den juedischen

May 7, 1997

Familie so der Brauch ist. Aber direkt Ausfluege kann ich mich nicht erinnern. Wahrscheinlich geturnt haben wir dorten, Turnuebungen gemacht und so.

Q: Und auch so gelernt und gelesen? Hat der Lehrer Hermann, da weiter..

A: Eigentlich nicht, im Sommer eigentlich nicht. Ich kann mich nicht erinnern da irgendeine Kurse gemacht zu haben, moeglich, ich glaub aber nicht. Ja, mehr so zum spielen, so in der Natur draussen sein hauptsaechlich. Wie gesagt Turnuebungen, Freiuebungen, Planschbecken, Ausfluege, grosse Spaziergaenge gemacht und frueh schlafen gegangen. Frueh auf und frueh schlafen gegangen.

Q: Und in der zweiten Volksschulklasse, da war eine Lehrerin.

A: Da war eine Lehrerin, die war sehr lieb. Die war aus Deutschland, sie war eigentlich eine Deutsche, sie war eine liebe Lehrerin. Ich kann mich nur erinnern, wenn wir ein Lied einstudiert hatte, hatte sie mich immer vorgerufen, weil ich hab das immer gleich, die Melodie hab ich mir immer gleich gemerkt. Und da hat sie mich einstudiert und da hat sie die anderen scheinbar auch. An die Carola Elter kann ich mich gut erinnern. Wegen Singen und Turnen. Singen und Turnen waren meine Lieblingsfaecher immer. Zeichnen ging noch. Wie gesagt wenn's ums lernen, Mathematik war ich schwach, besonders in den hoeheren Klassen. Da war ich schwach, das ist mir nicht so leicht und Latein da war ich auch schwach.

Q: Und der Herr Jelinek?

A: Der Herr Jelinek war in der dritten Volksschulklasse. Er war ein sehr guter Lehrer und er hat nachher mit seiner Frau das Heim weitergefuehrt, das Kinderheim im Sommer. Und ein Jahr glaub ich nur und das naechste Jahr, ich glaub das erste Jahr Gymnasium, ich glaub das war 1937, da muss ich schon im Gymnasium gewesen sein. 1937, ich muss nachschauen. Ich habs alles. Und da hat, wie gesagt einer von den Cousins, der Berthold Fleissig. Er war der, er war

May 7, 1997

Jurist, er hat Doktor studiert und er hat sehr viele Kollegen gehabt und er hat den Betar  
gegruendet. Das war ein Jugendverein in Graz. Ja. das war der erste, zionistische,  
revesionistische Jugendverein in Graz. Der hiess Betar, der hat ihn gegrundet.

Q: Wie hiess er der Fleissig?

A: Er hiess Berthold Fleissig. Aber er hat sich nachher in Israel hat er sich Dov Haruz (ph)  
genannt. Er ist nachher nach Palaestina und er hat nachher, also hat nachher hebraeisiert seinen  
Namen. Er hat gegrundet den Betar. Und im Betar, war meistens, meistens akademische Jugend.  
In seinem Alter waren alle Studenten von der Universitaet, Medizinstudenten, Juristen,  
Jusstudenten. Und wir waren die juengsten, die meisten Kinder waren im Gymnasium.

Q: Waren sie auch im Betar?

A: Ich war auch im Betar. Ja. Er hat mich sozusagen. Ich war ganz stolz. wir haben eine schoene  
Uniform gekriegt. Und das mehr so ein. Haben wir exerzieren gelernt dorten und ausserdem einer  
von den aelteren Studenten, die haben das, hat man genannt Zirhot (ph), Zirhot gehabt, die haben  
einem sozusagen den Zionismus langsam informiert. Ueber Theodor Herzl und ueber die  
Geschichte von Seinerzeit, von Palaestina also die zionistische Organisation und so weiter. Aber  
hauptsaechlich ist man dort zusammengekommen aus gesellschaftlichen Gruenden. Wie gesagt,  
wir haben nachher Ausfluege zusammengemacht und dorten hat es auch gegeben zwei grosse  
Ping-Pong-Tische. Wir haben ein schoenes Betar-Heim gehabt und das war glaub ich  
Paradeiskeller. Gibt es soetwas wie Paradeiskeller in Graz?

Q: Ja.

A: Wissen sie wo Kastner & Oehler ist?

Q: Ja.



May 7, 1997

A: Nicht weit vom Kastner & Oehler war so ein grosser Platz dort war das Betar-Heim, war so ein freier Durchgang. Ich kann mich nicht erinnern wie das geheissen hat. Man ist von der Mur, von der Mur von dem Kai. Marburger Kai? Wie hiess der? Von der Hauptbruecke bis zur Keplerbruecke, wie hiess der Kai? Hab schon vergessen?

Q: Franz-Josef Kai vielleicht?

A: Kann schon sein, Franz-Joesef Kai, ja, ja. Dorten war eine Eisdiele und nebenan war so ein Durchgang, so viel wie ich mich erinnern kann war dort ein Durchgang, und dann ist man durch diesen Durchgang, ist man nachher hinausgekommen zur Sackstrasse, dort war dann Kastner & Oehler. Und zwischen drinnen war so ein freier Platz, ein kleiner freier Platz, so ein Haus und dorten war das Betar-Heim. Ich kann mich noch genau erinnern, das war ein schoenes Heim.

Q: Wie gross war das, wieviele Raeume?

A: Das Raeume waren glaub ich grosses Zimmer, mindestens zwei, oder drei Raeume, grosse schoene Raeume. Wir waren die juengsten, wir waren, unsere Alter war ich glaub, zehn, zwoelf Jahre alt, wir waren die juengsten. Die anderen waren meistes schon, hoeher Stufen vom Gymnasium und von der Universitaet. Und die haben nachher auch gebildet eine Studentenschaft. Die haben sich Caritas genannt.

Q: Also aus der Betar ist dann die Charitas entstanden?

A: Ja das war im Betar zur gleichen Zeit. Das war alles in dem Heim. Das waren sozusagen die Aelteren, die haben dorten gefecht. Die haben dorten gehabt solche, ich kann mich noch erinnern, solche, wie man beim Fechten benuetzt, solche Masken und Saebeln.. Aber wir waren natuerlich nicht dabei, weil wir waren eine ganz andere Gruppe. Wie haben. Unsere Gruppe war anderes, wir sind zusammgekommen, nicht wenn die zusammgekommen sind. Nur die, unsere Fuehrer, die waren von der Gruppe.

May 7, 1997

Q: Waren die Gleichen.

A: Die Fuehrer ist uebertrieben. Ein gewisser Hans Herlinger, das war unsere, der war Medizinstudent in Graz, und er hat nachher. Er hat noch einen Bruder gehabt Pauli Herlinger, die haben gewohnt auf der Elisabethstrasse in Graz. Der Vater glaub ich, war ein Ingenieur. Die haben ein sehr schoenes Haus gehabt auf der Elisabethstrasse, die waren gut situiert. Und er war vollkommen. Die waren anscheinend - mein Cousin der Berthold Fleissig hat sie kennengelernt auf der Universitaet, und hat sie anscheinend nachher gebracht zum Judentum, weil die waren ziemlich assimiliert. Der Bertel war der Sohn von meiner Tante, die Schwester von meinem Vater. Er war aus einem religioesen Haus auch. Er wurde auch religioes erzogen auch. Aber er hat die Jugend, wie gesagt, aufgeklaert, naehergebracht zum Judentum, die schon ein bisschen entfernt gehabt haben. Durch den Antisemitismus wahrscheinlich sind dann alle naeher gekommen. Weil die haben dann auch, schon gespuert auf der Universitaet speziell, hat man schon gespuert den Antisemitismus. Im Gymnasium auf jeden Fall. In der Volksschule natuerlich nicht, weil das war ja eine juedische Volksschule, da waren lauter juedische Lehrer und juedische Kinder, da hat man nichts gespuert. Nachher hat es kein juedisches Gymnasium gegeben. In Wien hat es ein juedisches Gymnasium gegeben, das Hajes-Gymnasium, sehr bekannt. Und ich erinner mich, sogar ein Lehrer, der wurde nachher geschickt von Wien nach Graz, ein gewisser Lehrer Behrmann. Der hat auch in Graz unterrichtet, glaub ich ein Jahr, in Graz, ein oder zwei Jahre sogar. Der war aus diesem Hajes-Gymnasium gegeben aus Wien, weil in Graz hat es keine hoehere juedische Schule gegeben.

Q: Und war hat der unterrichtet?

A: Auch bei uns, in der juedischen Volksschule. Aber nicht in meiner Zeit, weil ich war schon im Gymnasium. Er ist gekommen, glaub ich 37, ist er glaub ich nach Graz gekommen, 36, 37.

May 7, 1997

A: Und hat dort die Kinder unterrichtet, in der Volksschule?

Q: Er war, weil die Schule hat gehabt Oeffentlichkeitsrecht, die war anerkannt, so wie alle anderen Schulen. Unsere Oberrabiner, der hiess Prof. David Herzog. er war Professor auf der Universitaet. er hat Arabisch unterrichtet und ausserdem Judaika, also diese ganze Judaistik und er war ein hochangesehener Mensch, hoch gebildet. Er war nachher, also er war Oberrabiner in Graz. Bei saemtlichen Hochzeiten, Bar-Mitzwen, Bar-Mitzwen ist soetwas wie Einsegnung bei ihnen. Und er hat, wie gesagt nachher, alle die ins Gymnasium gegangen sind, die haben nachher bei ihm Religionsunterricht gehabt. Zweimal in der Woche, haben wir Religionsunterricht gehabt, in der Pestalozzischule, im Pestalozzigymnasium, zweimal in der Woche sind wir dorthin. Und er hat..

Q: Am Nachmittag?

A: Am Nachmittag, zweimal in der Woche, ja. Weil Religion in Oesterreich ist ja Pflicht, nicht das war der erste, das war ein Hauptgegenstand. Und wie gesagt, das war

Q: Wie war der Religionsunterricht beim Rabbiner?

A: Ja, sehr lustig. Ehrlich gesagt, die Kinder, wenn die Kinder waren. Hier, so wie ich hier in Amerika seh, die Kinder sind hier viel mehr fortgeschritten, fortgeschritten im Studium. Das heisst, die wissen schon vielmehr, als wir gewusst haben seinerzeit, ueber Religion und das alles. Enorm. Die sind hier sehr aufgeklart. Wir weniger, wir waren nicht, so. wir haben begonnen, so viel ich mich erinnern kann, wir haben begonnen mit dem Anfang. Mit Adam und Eva und wir sind nicht weitergekommen als wie zur Arche Noah. Ja, mein Bruder hat immer gesagt: „Wir sind grat bis zur Arche Noah gekommen. Es hat so lange gedauert, bis man so weit gekommen ist.“ Waehrend hier, die beginnen schon frueh und die haben ein enormes Wissen, speziell die juedischen Schulen hier. Enormes Wissen in dem Alter schon waehrend wir. Aber es war, er war

May 7, 1997

ein sehr netter Mensch, ein hochgebildeter Mensch, wir. Er hat uns immer hinausgerufen, zum Katheder streng auch, und hat immer gesagt: „Die Aufgabe wird uns aufsagen.“ Also er war formell da hats nix.. Und eine schoenen weissen Bart gehabt und das hat sich herumgesprochen. War immer lustig dorten.

Q: und haben sie Hebraeisch auch gelernt?

A: Ja, Hebraeisch haben wir gelernt, ja in der juedischen Volksschule. Samstag war, haben wir nur zwei Stunden gehabt Unterricht, und zwar, in diesen zwei Stunden haben wir gelernt, nur aus dem Gebetbuch, das Lesen in Hebrew. Und das waren zwei Stunden. Und am Nachmittag haben wir den Gottesdienst gehabt. Und Hebraeisch hat man ausserdem noch gelernt, privat, soweit ich mich erinnern kann. Das was was man gerade in der Schule gelernt hat, dass war kein nicht so ein Hebraeisch wie man um eigentlich die Sprache zu lernen. Wir haben in der Schule mehr gelernt Hebraeisch damit wir die Gebetsbuecher, damit wir die Gebete koennen sagen in Hebraeisch. Und meistens war eh die Deutsche Uebersetzung nebean. Das war Hebraeisch und nebenan war die Deutsche Uebersetzung, dass haben wir schon gelernt in der Schule. Aber das moderne Hebraeisch haben wir dann privat gelernt Nachmittag.

Q: Hat das ihr Vater ihnen beigebracht?

A: Nein, mein Vater konnte kein modernes Hebraeisch, konnte nur das auch von diesen Gebetbuechern aus. Der konnte nicht das hebraeisch, das moderne Hebraeisch haben wir dann gelernt privat, ich glaub einer von den Lehrern, der Lehrer Hermann oder der Lehrer Behrmann spaeter. Das war nicht so gut das man sich konnt unterhalten, das war nur der Anfang.

Q: Und im Betar?

A: Da hats kein Hebraeisch gegeben, da haben wir nur gelernt die Geschichte, die zionistische Geschichte, hauptsaechlich ueber Herzel, ueber Trumpeldor. Und dann haben wir schoene Lieder

May 7, 1997

gesungen, das haben wir gelernt, schoene Lieder gesungen, zionistische Lieder. Und wie gesagt Ausfluege gemacht, das war mehr ein Verein, wie soll ich sagen, damit die Jugend zusammenkommt, Sport treibt zusammen. Waren meistens sportlich, haben Ausfluege gemacht mit Fahrraedern, wir sind, immer jeden Sonntag haben wir Ausfluege gemacht hinaus in die Natur. Nach Strassgang, nach Mariatrost. Jede Gruppe hat gehabt einen Fuehrer, ja, unser Fuehrer war dieses Pauli Herlinger. Einer hat geheissen Fritz Roehr, der war auch ein Medizinstudent und das waren so, wie gesagt, die Aeltern das waren schon, die Aeltern der Studenten waren wieder andere.

Q: Wieviele Mitglieder waren da alles zusammen im Betar?

A: Ich glaub es waren 60. Soviel ich mich erinnern kann.

Q: Und wieviele waren in ihrer Gruppe?

A: In meiner Gruppe waren ungefaehr 12, hoechstens 12.

Q: Und Maedchen und Burschen gemischt?

A: Ja, zusammen, das war zusammen, das war nicht streng. Im Gegenteil. Wir haben diese Ausfluege zusammen. Wie Hitler nachher gekommen ist, durften wir nicht mehr baden gehen. Wir sind immer gern schwimmen gegangen im Sommer und im Winter eislaufen gegangen. Und dann war es verboten. Nach 38 war es aus. Durften ma ka Schwimmbad benutzen. Und einer von unseren Freunden, also er ist zusammen mit mir in die Schulklasse gegangen. Ein gewisser, wie hat er geheissen, Neufeld, Karli Neufeld, die haben in Strassgang gewohnt und die haben ein grosses Lebensmittelgeschaeft gehabt in Strassgang, ein grosses Lebensmittelgeschaeft und der hat genau gewusst wie mit den Leuten umzugehen. Weil dort waren ja mehr, wie soll ich sagen, sehr viel Bauern gekommen einkaufen, nicht, dort bei ihm. Und da hat er mitgenommen einen ganzen Kilo Kaffee und hat gesagt: „Brauchst ka Angst haben, wir werden schon finden a

May 7, 1997

Platzerl, wo sie werden sie uns lassen hin.“ Tatsaechlich sind wir nachher, der hat uns hingefuehrt, der hat gehabt eine Muehle, ein Bauer, sehr feiner, freundlicher Mensch und eine Muehle war dorten und so ein Bach. Und dort durften wir uns aufhalten, neben den Bach und dort durften wir baden, sozusagen. Die Photographien werde ich ihnen zeigen. Ja, aber hat genau gewusst, der hat mitgebracht einen Kilo Kaffee, das der uns dort laest nieder, ohne das er uns anzeigen geht, das da irgendwie was.

Q: Also der Betar hat sich noch 38 nach dem Anschluss noch getroffen?

A: Das war....Das war eigentlich schon..Nach dem Anschluss, hat sich eigentlich alles aufgeloes, da war schon nichts mehr, das war eine, alles zusammen. Die juedische Kultusgemeinde hat, wo ich ihnen gsagt hab, ich werde ihnen nachher das Bild zeigen, hat zur Verfuegung gestellt ihre Raeume, wo frueher die Schule war, hat sie diese Raeume zur Verfuegung gestellt, das die Jugend zusammenkommt. Ausserdem hat es Kurse gegeben, dort. Ich glaub dort waren sogar auch diese Hebraeisch-Kurse, das man dort konnte Hebraeisch lernen. Und man hat auch, ein Kurs der war, da hat man frisieren gelernt, da hat man vorbereitet die Maedels. Und ein Kurs, mein Bruder zum Beispiel der hat gelernt, der war vier Jahre aelter wie ich, und er hat gelernt malen und anstreichen. Da war ein, ich weiss nicht wie er geheissen hat, ein juedischer Malermeister, der hat es unterrichtet, umsonst natuerlich, da haben die Kinder, diese Jugendliche da haben sie gelernt. Also jedenfalls ich hab ein altes Radl gehabt und das habe ich zur Verfuegung gestellt und das wurde neu angestrichen, die haben gelernt auf meinem Radl anstreichen. Das waren die groesseren Kinder, aber die Jugend, wie sie fragen, die Jugend ist nachher zusammengekommen, alle sind nachher zusammen, alle Vereine wurden nachher aufgeloes. Wahrscheinlich war es verboten, stell ich mir vor. Und die haben sich dort getroffen

May 7, 1997

in dieser ehemaligen Volksschule, also die juedische Kultusgemeinde und wie gesagt dort

wurden alle moeglichen Vorbereitungskurse gemacht fuer die Auswanderung, nachher, nicht?

Q: Waren sie auch noch in einem anderen Verein Mitglied?

A: Nein, nur im Betar.

Q: Und im Haschomer Hazair?

A: Den Haschomer Hazair hat es gegeben. Aber da war ich einmal eingeladen, dass war so lustig.

Eine von meinen Freundinnen ist in den Haschomer Hazair gegangen und da hat sie mich

gebeten, ich soll auch kommen, ich soll mir das auch anschauen. Und wir waren in Oesterreich

gewohnt, wir haben Nachmittags von zu Hause immer eine Jause mitbekommen. Und da haben

sie, also kurz und gut da bin ich hin zu diesem. Und das erste was sie gemacht haben, haben sie

eingesammelt alle Jausen. Ja, ja. Und das wurde nachher untereinander aufgeteilt. Und ich habe

gekriegt irgendein Packerl, das mir gar nicht gefallen hat. Nein, also das ist nichts fuer mich.

Nein

Q: Die waren ja eher sozialistisch, oder?

A: Ja. Ehrlich gesagt, politisch waren wie ja harmlos, wie man sagt. Das war ja wirklich mehr ein

gesellschaftliches Treffen, als wie politisch. Die waren mehr, die Haschomer Hazair, die waren

mehr, die haben sich vorbereitet fuer Landwirtschaft.

Q: ...den Kibbuz...

A: ...den Kibbuzim. Und ich damals, heute habe ich meine Meinung geaendert, aber ich hab

damals Kibbuz war fuer mich fuerchtbar, nicht zum Ausdenken. Ich war mehr fuer Individualitaet,

nicht fuer gemeinsam, alles teilen, damals nicht. Heute weis ich nicht, wenn man aelter wird,

wird das anders, aber damals nein, nein, das hat mir nicht zugesagt.

Q: Die haben sich ja in der Leonhardstrasse getroffen?

May 7, 1997

A: Das kann ich mich nicht erinnern. Ich weis, der Eli Klein, der war, er war der, einer der aeltesten Fuehrer von dort und wie heisst er der Dr. Otto Klein, ein Bruder von ihm, der ist jetzt in der Grazer Kultusgemeinde der vice-president. Ja, ja. Wie gesagt, nachher haben wir uns alle getroffen in dieser Schule, ich werde ihnen nachher Bilder zeigen, und draussen im Park. Das heisst hinter dem grossen Tempel, da war so ein freier, war so wie ein kleiner Platz, dort sind wir immer zusammengekommen um Voelkerball zu spielen. Und uns getroffen, oder hinten beim Tempel waren schoene Baenke und Kieselsteine rings herum und da haben wir uns auch alle getroffen. Und wie gesagt dann haben wir Ausfluege gemacht zusammen und da war schon ka Unterschied mehr ob einer beim Haschomer Hazair oder Betar. Wer ein Radl gehabt hat und wer radlfahren konnte, der ist mitgefahren. Und sind wir jeden Sonntag hinausgefahren, bei schoenen Wetter. Und einmal hats gegeben, ich glaub das war 35 oder 36, von Wien aus, ich glaub die haben gehabt ein Betar-Lager in Kaernten, in Auen. Das kann ich mich nicht genau erinnern, aber zwischen Velden und Maria Woerth, war Auen. Und das Lager war, das war so eine Anhoehe, und da war Wald und man ist hinauf und dort oben war das Betar-Lager. Dort war ich einmal einen Sommer draussen mit meinem Bruder. Und der Cousin, mit dem Bertl, viele Grazer waren dorten und auch Wiener. Sehr viele Wiener, natuerlich das hat mir sehr imponiert, das war alles solche Holzhuetten und geschlafen haben wir auf Strohsaecken, das war wunderbar. Wie alt war ich damals, ich glaub, elf oder zwoelf Jahre alt, das hat mir sehr gefallen, das hat mit mehr imponiert als das Kinderheim. Und ich erinnere mich dieser Max, dieser Lehrer Jellinek, er ist gekommen nach Haus zu meinen Eltern hat sich beschwert: „Ihre Tochter will nicht ins Kinderheim, und deswegen wollen die anderen auch nicht kommen. Reden sie doch ihr zu, sie soll wieder kommen.“ Und mir hat das dort nicht mehr imponiert, mir hat das Betar-Lager mehr imponiert, wie gesagt das waren schon groessere, Kinder und sportlich mehr. In der Frueh hat



May 7, 1997

man uns immer, ist sehr frueh aufgestanden, haben wir draussen geturnt. Das war mehr sportlich orientiert. Und auch schwimmen gegangen jeden Tag, wenn schoenes Wetter war und gegessen haben wir dort. Alles draussen auf diesen Holztischen und eine primitive Kueche. Einmal haben wir dort, meine Freundin und ich irgendein, umgeschuettet was, irgendeine Suppe hat dort gekocht, aber es war lustig, sehr lustig.

Q: Und der Betar ist ja spaeter die Untergrundarmee geworden, praktisch in Palaestina.

A: Ja, nicht der Grazer Betar. Der Betar war, wir haben seinerzeit, Jabotinsky das war das Ideal. Das heisst er war sozusagen der Fuehrer von den Revesionisten. Er war sehr, wie soll ich sagen, sehr.... Ich persoendlich habe ihn nie reden gehoert, aber nur wie man, er konnte sehr gut zureden, er konnte sehr gut ueberzeugen. Und er hat damals schon praktisch gesagt, damals hat er schon gesagt, die einzige Loesung fuer uns Juden ist Palaestina. Und, aber, das war, wie soll ich sagen the beginning. Der Grazer Betar war mehr, hat mit diesen Rechtsradikalen, wie sie nachher waren in Palaestina, ueberhaupt ganz weit entfernt.

Q: Also es war mehr oder minder so gesellschaftlich, freundschaftlich.

A: Gesellschaftlich. Ich werde ihnen sagen, mein Cousin ist sogar. Also der Berthold Fleissig hat in Graz organisiert, als der Hitler gekommen ist nicht, und man weg musste aus Graz. Und viele. also die, die ein Zertifikat oder ein Affidavit gehabt haben, sie konnten weg, Graz musste judenrein sein, bis 1939 musste Graz judenrein sein, das war ein Geschenk fuer den Fuehrer. Das musste judenrein sein, wer ein Zertifikat oder ein Affidavit hatte, der konnte weg. Und die nicht weg konnte, da hat der Bertl, sozusagen der Fuehrer aus dem Betar, hat den ersten illegalen Transport organisiert aus Graz. In Verbindung mit Wien, das heisst er hat Kontakt gehabt mit Wien und er hat diesen ersten Transport von Graz aus organisiert, da war mein Bruder auch. Das war zehn Tage vor der Kristallnacht, das war der erste illegale Transport nach Palaestina. Die

May 7, 1997

sind zuerst nach Wien und dann dorten mussten sie bleiben ein, zwei Tage und von dorten sind sie mit dem Donaudampfer hinunter ueber die Donau und dann nach Palaestina. Die durften nur eine Rucksack mitnehmen, das war alles, nur den Rucksack.

Q: Wieviele Leute sind da mit, aus Graz?

A: Aus Graz muessen ungefaehr 20-30, ich kann das nicht genau erinnern. Ich weis mein Bruder war dabei und der Bubi Mandel, das war unsere Nachbar im Haus. Wir haben sehr gute Nachbarn gehabt, juedische Nachbarn, ein gewisser Mandel, Elisa (ph) Mandel, wir haben ihn immer genannt Bubi Mandel, weil die von zu Haus haben immer gerufen Bubi Mandel. Er war auch ein Medizinstudent, er war dabei und viele andere. Ich kann mich nicht so genau erinnern den Namen nach. Das war kurz, Ende Oktober.

Q: Und wer hat in Wien da mitgeholfen?

A: Perl, ein gewisser Perl, Dr. Perl,.....

Q: ....der Rechtsanwalt Dr. Perl...

A: Ja, ja Dr. Perl soviel ich mich erinnern kann. Mit dem weiss ich war mein Cousin in Kontakt. Perl-Transport hat das nachher sogar geheissen. Der war der Grosse, der das organisiert hat von Wien. Die, die wie gesagt, da waren wieder auch untereinander Zwistigkeiten, wie sie sagen, zwischen den Revesionisten und den Haschomer Hazair und den anderen. Man hat Zertifikate, das heisst wenn einer gewusst hat der ist Revesionist, das heisst im Betar, hat man nicht so schnell gegeben ein Zertifikat. Man hat Angst gehabt, das die,.....ich weis nicht, innere Zwistigkeiten. Und der hat dann in Wien, wie alt war ich damals 14 Jahre, aus meiner Perspektive was ich beobachten konnte, dass waren lauter anstaendige, intelligente Menschen, Idealisten und die haben nicht geschaut. Wirklich nix. Nur um so retten das juedische Leben, was man retten konnte. Kein politische Feindseligkeit gehabt, den anderen gegenueber; wollte nur

May 7, 1997

hinaus, waren alle zionistisch, wollten alle nach Eriz Israel, nach Palaestina. Idealistisch helfen das Land aufbauen und vorallem weg von diesen Antisemiten, von dieser Hoelle.

Q: War das auch ihr Traum nach Israel, Palaestina auszuwandern? Damals als 13-14 jaehrige.

A: Ja, ich war damals im Betar und meine Tante, die Tante Emma, sie war sehr von, sie hat am meisten verstanden von der Bibel. Ja, meine Eltern, muss ich sagen haben sich weniger beschaefigt mit der Bibel, als solches Studium. Wahrscheinlich waren die mehr beschaefigt, sie war alleinstehend und hat sehr viel studiert und gelesen und sie hat uns die ganzen Geschichten erzaehlt von der Bibel und von der Geschichte und so weiter. Und sie hat uns schoene Lieder vorgesungen und dadurch auch, und nachher erst recht. Wir waren sehr, in Graz waren wir sehr, wie soll ich sagen, wir waren sehr bewusst, nicht fanatisch juedisch.

Q: Also nicht assimiliert?

A: Ziemlich, war schon ziemlich assimiliert, Graz war schon im Vergleich zu Wien, gar kein Vergleich. Die Grazer Juden waren ziemlich assimiliert, sie waren mehr modern und mehr man kann sagen schon mehr intermarried. Das hat es auch schon gegeben und es war nicht. Wien ist so, wie soll ich sagen, der zweite Bezirk war bekannt. Sogar wir in Graz, haben gewusst, den zweiten Bezirk haben wir genannt die Mazzesinsel. Haben gewusst dort ist nur streng, ja meistens orthodox. Fuer uns war das natuerlich, wir waren schon mehr modern, wir waren schon freier, wir waren nicht mit diesem hangups, wie wir sagen befangen. Wir haben keine Komplexe gehabt anderen gegenueber ueberhaupt nicht. Wir haben uns genauso gefuehlt wie alle anderen, wir haben keine Komplexe gehabt, nur weil wir Juden sind sind wir anders. Wir sind genauso wie alle andere. nicht so wie diese Gola-Mentalitaet. Wie nennt man das.....Staedtlmentalitaet. Zum Beispiel in Polen waren kleine Staedtl, die waren so enclaves, so eingeschlossen, das nennt man

May 7, 1997

so. Das haben wir nicht gehabt. Es ist interessant, aber Steiermark oder Graz ueberhaupt, das war doch kleine Stadt und die Natur hat schon was mit sich gehabt, diese Waelder und alles.

**End of tape one**

May 7, 1997

## Tape 2

Q: This is tape two of an United States Holocaust Memorial Museum Interview with Mrs. Laura Cohn conducted by Christian Kloesch on May 7th 1997, in Brooklyn, New York.

Koennen sie mir jetzt etwas ueber ihre Gymnasialzeit erzaehlen im Lyzeum?

A: Ja, so viel ich mich erinnern kann nach der Aufnahmepruefung wurde ich angenommen und die erste Klasse, ich war in der ersten B-Klasse, da waren zwei Klassen A und B, es waren ziemlich viel Schuelerinnen. Ich war in der ersten B und mein Klassenvorstand war Dr. Anna Erben. Ich hab die ganzen Zeugnisse noch, ich werde ihnen zeigen. Sie war eine aussergewoehnlich feiner, netter Mensch. Sie war unsere Mathematik- und Physikprofessorin. Und bei ihr hab ich mich immer wohl gespuert, nie irgendwie anders. Und dann haben wir eine Deutschlehrerin gehabt, Deutsch und Franzoesisch. Dr. Ida Koechel, so hat sie geheissen das war unsere Deutsch- und Franzoesischprofessor und bei der hab ich schon gemerkt, gespuert, das spuert man meistens, das kann man gar nicht schildern. Und zwar war einmal da erinnere ich mich noch ganz genau, da hat sie irgendein Gedicht herausgesucht, ich glaub vom Stifter, muss das nachschauen. Und da ist jedenfalls vorgekommen, irgendwas von einen Jud mit dem Sack, kann ich mich noch ganz genau, ich war ein Kind. Das war in der zweiten Klasse. Und die hat direkt ein Vergnuegen gehabt, dieses Gedicht, wo man was schlechtes ueber den Jud gesagt hat. Wahrscheinlich der Jud mit dem Sack, vielleicht hat er was gestohlen, ist moeglich. Ich erinnere mich nur, ich hab schon vorher gezittert. Als sie das angesagt hat, das Gedicht, da hab ich mich schon gemeldet, man musste so machen wenn man hinaus wollte ins Klo. Da habe ich mich schon vorher gemeldet und bin hinausgegangen, weil das war fuer mich einfach furchtbar. Ich hab direkt gemerkt, den...sie hat direkt eine Freude, einen Genuss gehabt um uns irgendwie, wie soll ich sagen, um uns weh zu tun. In meiner Klasse waren noch zwei Schuelerinnen, eine war

May 7, 1997

Ditti Lichtenstein und die andere war Mia Weiss. Die waren sehr gut befreundet und die sind immer zusammengesessen. Und ich war, dadurch das ich dritte war, bin ich mit einer anderen Schuelerin gesessen und ich. Also wie gesagt die Schuelerinnen wo der Vater war Hausmeister oder irgendwie Arbeiter oder so, die waren sehr freundlich, sehr nett, hilfsbereit. Die anderen wieder, wo ich gemerkt hab, die waren die Vorzugschuelerin, die haben immer lauter Einser gehabt, die haben sich immer gemeldet, der Vater war schon ein Professor, die haben uns nicht einmal angeschaut. Die sind immer extra. In der Pause musste man immer hinaus in den Gang, ich glaub nach jeder Stunde gab es eine Pause, dann sind wir hinaus da war so ein kleiner Korridor da sind wir immer im Kreis rings herum gegangen. Und die sind immer zusammen und ich war immer allein, ich hab nie jemanden so gehabt. Aber das hat mich nicht gestoert, weil wie gesagt, ich hab meine Freundinnen gehabt, ich bin immer nach der Schule, hab ich immer gewartet. Um die Ecke da war eine Klosterschule, eine katholische Klosterschule, obwohl sie waren Juedisch sind sie in die private Klosterschule gegangen und nach der Schule hab ich immer auf die gewartet und wir sind immer nach Hause gegangen. Aber ich hab dort, wie gesagt, gespuert. Und dann hab wir, Lateinprofessorin, ja der Lateinprofessor, sie hat geheissen Dr. Wimmerer. Das war unsere Lateinprofessorin, die war auch, kann sein ich war nicht gut in Latein, kann schon sein das haengt damit zusammen. Und dann war noch eine Dr. Heritsch (ph), das war unsere Geschichte und Geographie, glaub ich, das war ein Fach, da hab ich gemerkt, die war auch antisemitisch.

Q: Hat sie da irgendwie antisemitische Aeusserungen?

A: Nein, nein, nicht direkt, aber ich weis nicht, ob das heute noch so Usus ist, aber damals wenn eine Pruefung war musste man raus auf den Katheder. Und die hat eine Vergnuegen gehabt, wenn sie jemanden fangen konnte, der nicht vorbereitet war auf die Stunde. Und ich war, wie

May 7, 1997

gesagt ich war ja keine grosse Lernerin, ich hab immer gern Geschichten gehoert. Und einmal hat sie eine Geschichte erzaehlt, das war nicht im Buch gestanden und da hat sie mich hinaufgerufen und ich hab furchtbar. Diese ganzen Daten, diese ganzen Kriege, die hat man immer auswendig gelernt. 333 welche Keilerei, ich kann mich heute noch, nichts ist geblieben davon, von diese ganzen Staufer mit die Habsburger, complete vergessen. Aber die Geschichte, die hat sie so unter anderem erzaehlt, ich kann mich nicht genau erinnern was fuer eine Geschichte das war, aber das hat mich fasziniert. Und die wollt mich hineinlegen. Ich hab gespuert, die hat mich jetzt hinaufgerufen, ich habs gespuert, damit ich krieg einen „Vierer“ und damit ich durchfall. Und grade die Geschichte konnte ich erzaehlen und da hab ich das erste Mal in meinem Leben, ich glaub ueberhaupt in meinem ganzen Leben, ein „Sehr Gut“ bekommen. Und das hat mir nachher geholfen. also Geschichte hab ich ein „Gut“ bekommen, anstatt immer ein „Genuegend“. Da hat sie mir, da hat sie, wie soll ich sagen, schon ein bisserl mehr respektiert. Das Gefuehl hab ich, das war alles Gefuehlssache, wissen sie, gesprochen hat man darueber nicht.

Q: Also direkt antisemitische Aeusserungen?

A: Kann ich mich nicht erinnern. Bis auf dieses Gedicht beim Stifter. Ich weis nicht ob das war vom Stifter. Ich moecht den Stifter nicht beschuldigen. Das war ein Gedicht, wo kommt vor, ich hab so viele Buecher da, ich muss direkt nachschauen, ob wo vorkommt ein Jud mit dem Sack, der irgendetwas versteckt. Und die hat es immer wieder, und ich hab direkt gemerkt, wenn man in der zweiten Klasse Gymnasium ist, wie alt ist man dann? Was weis man schon viel, nicht? Das ist alles eine Gefuehlssache und ich hab gemerkt, die hat ein Vergnuegen gehabt, die hat so geschaut, wie wir reagieren nicht. Und das hat furchtbar weh getan. Ausserdem, Samstags wir wurden, dadurch das meine Eltern waren religioes und ich hab bekommen vom Rabbiner ein schriftliche Erklaerung, dass ich am Schabbat nicht schreiben brauch. Also wir sind immer in die

May 7, 1997

Schule gegangen, aber wir mussten nicht schreiben. Schabbat, also Samstag musste ich nicht schreiben, daran konnte ich mich noch erinnern.

Q: Also sie sind in die Schule gegangen, aber sie mussten nicht schreiben?

A. Ja, schreiben musste ich nicht.

Q: Und die anderen zwei juedischen Maedchen auch nicht?

A: Ehrlich gesagt, da kann ich mich nicht erinnern, das war freiwillig, musst man nicht, wenn du wolltest schreiben, konntest schreiben, wenn nicht musst man nicht. Es war kein Zwang. Ich weiss nur ich, ich war befreit vom Schreiben. Aber mein Vater, man musste in die Schule gehen, es war ja Schulzwang. Waehrend in der juedischen Volksschule, da war man auch Samstags nur mit Gebetbuechern und nur zwei Stunden. Samstagsschule war von acht bis eins, so wie jede andere Schule. Und wie gesagt, Nachmittags haben wir gehabt diesen Jugendgottesdienst, jeden Samstag Nachmittags in den grossen Tempel. Das war sehr schoen.

Q: Und gab es, von den Mitschuelerinnen, gab es da irgendwie antisemitische Bemerkungen?

A: Oh, ja. Werde ich ihnen auch gleich. Zum Beispiel, da war eine, wir haben wenn die evangelischen Unterricht, war ja katholisch, Oesterreich ist ja ein katholisches Land, wenn die evangelischen Unterricht war, haben wir Freistunde gehabt. Und ich hab eine Freundin gehabt, und damals hab ich noch kein Radl gehabt und die hat ein Radl gehabt und die hat gesagt: „Weist was du kannst inzwischen Radlfahren. Kannst mein Radl benutzen.“ Die hat Krauland geheissen, die war ein sehr lieber Kerl und hat sie immer gesagt. Und eines Tages hat sie gesagt: „Weisst ich moecht dich ja gern zu mir nach Hause“ - wir waren befreundet als Kinder - „Ich moecht dich ja gern nach Haus einladen. Aber meine Grossmutter, die mag keine Juden.“ Das hat sie mir damals. Naja, es war nichts. Aber es war selbstverstaendlich, die mag keine Juden. Das war als Kind, das war im Gymnasium. Ausserdem, ich erinnere mich wir haben Turnen gehabt, ich glaub



May 7, 1997

zweimal oder dreimal in der Woche. Einmal haben wir gehabt in der Elisabethstrasse, Nachmittagsturnen, da wir irgendwo Gymnasium, ich kann mich schon nicht mehr erinnern. Auf jeden Fall wir haben Turnen gehabt in, ich glaub in dort in unsere Schule kein Turnsaal, sind wir wo anders hingegangen Turnen. Ich glaub, das war, keine Ahnung. Und oft wie das so vorgekommen ist, nicht da braucht man oft Paerchen, zwei und zwei und zwei. Und die zwei Freundinnen, die waren in meiner Klasse und wie gesagt ich war immer allein. Ich hab niemanden gehabt. Ich hab immer gemerkt, das niemand. Bis eines Tages beim Voelkerball spielen, wie gesagt wir haben doch Voelkerball gespielt im Betar und in unserer Freizeit. Im Sport war ich ziemlich gut, especiall im Voelkerball spielen. Und da haben sie gemerkt, ich kann gut voelkern. Und da haben sie mich, das erste mal, da war ich ganz stolz, da haben sie mich aufgenommen in die Gruppe, in den Verein in den, da war immer eine Mannschaft gegen die andere. Aber ich hab immer gefuehlt, obwohl, kein Wortwechsel nix, nothing. Einmal auf der Strasse schon. Einmal bin ich nach Haus gekommen und wir haben in der Mariahilferstrasse gewohnt, ich glaub ich war auch noch in dem Alter elf, zwoelf Jahre alt. Und da war ein Bub in der Gassen, mit Steirerhut, und der ist mir hinterhergelaufen und hat gesagt: „Saujuedin.“ Bin ich hin und hab ihm zwei Watschen gegeben und der Steirerhut ist weggeflogen. Und seit damals, wenn er mich gesehen hat, hat er einen grossen Bogen gemacht, nie wieder ist er in meine Naehe gekommen. Und das kann ich verdanken dem Betar, die haben uns bewusst, die haben uns einige..., wie soll ich sagen das wir sollen nicht anders fuehlen, wie alle anderen, wir haben das Recht uns zu verteidigen. Das war der Betar, und wir haben das Recht uns zu verteidigen und uns zu schuetzen. Das war schon der Einfluss vom Betar, wir waren stolz, wir haben uns nicht versteckt.

Q: Graz hat ja den Ruf gehabt sehr antisemitisch zu sein?

May 7, 1997

A: War auch.

Q: Hat man das auf der Strasse auch bemerkt oder unter den Nachbarn?

A: Nein, ich werd ihnen sagen, Nachbarn. Wir sind eingezogen, das Haus hat eigentlich meinem Onkel gehoert, diesen Onkel, der hat nachher seine Frau verloren, der ist dann uebersiedelt nach Wien, hat das Haus verkauft, hat das Geschaeft verkauft. Nachher war ein christlicher Inhaber und der Sohn von, der war schon ein Antisemit. Der war schon eine Antisemit, das hat man schon bemerkt. Aber der Hausherr der war sehr fein. Und unsere Mieter im Haus, mein Vater war sehr beliebt im Haus. Wieso? er war ein guter Mensch und er hat ein Manufakturwarengeschaeft gehabt auf Abzahlung und einer von den, der Hausmeister war auch eine Kundschaft von ihm. Ich erinnere mich er wurde arbeitslos, ich weis nicht was er gearbeitet hat und da hat mein Vater zu ihm gesagt: „Herr Pippenmacher, brauchen’s keine Angst haben, wenn sie wieder Arbeit haben, werden sie schon bezahlen. Brauchen’s keine Angst haben, sorgen sie sich nicht.“ Mein Vater war ein guter Mensch und zum Beispiel Pessach, das ist passover, Ostern, da haben wir immer in der Kultusgemeinde, hat man dann kaufen koennen, die haben das angefordert aus Wien, Mazzes und da haben wir eingekauft Mazzes und mein Vater immer herumgegangen im Haus, hat gewusst die haben gern, der Hausmeister oben der Nachbar da und der Nachbar, hat immer verteilt, wo er gewusst hat, die Leute haben das gern. Haus haben wir nicht. Wir haben gespielt im Haus mit die Kinder, oben da war ein schuster und der hatte einen Adoptivsohn, weis ich nicht ob er nur adoptiv oder nur einen Sohn vom Land aufgezogen. Seppl hat er geheissen vom Land, die waren sehr streng. Und wir haben zusammen gespielt und wenn wir Geburtstagfeier gehabt haben wir alle eingeladen und der war natuerlich auch bei uns und der wurde immer schoen frisiert und schoen angezogen und der ist gekommen zum Geburtstag, also zu den Kindern. Und wir haben immer zusammen gespielt auch andere Kinder im Haus, die

May 7, 1997

haben wir zusammen gespielt, verstecken gespielt und alles moegliche was Kinder spielen. Da hab ich nichts gespuert, und ja, und dann wie gesagt. Dann haben wir Nachbarn gehabt neben uns, neben an, die haben geheissen, schon vergessen wie die geheissen haben. Da war ein Sohn, der war, der war, ich glaub der war, also er war ein Taugenichts, er hat nichts gelernt, wollt nicht arbeiten. Jedenfalls, wie dann, aber er war ein lieber Kerl, er war ein freundlicher Mensch, er war ein junger Mensch, er war sehr freundlich. Aber irgendwie, vielleicht war zu Haus was nicht in Ordnung, jedenfalls er war bekannt, das er weder was gelernt noch gearbeitet. Ich glaub, der war bei die illegalen Nazis seinerzeit, da hats schon gegeben, da hats so ein Putsch, ich kann mich nicht erinnern wann diesr Putsch...

Q:.....34...

A: Ja und er ist weg, ueber Nacht ist er weg aus Graz. Und ich erinnere mich, wie also nach dem Anschluss ist er gekommen zu uns, mit der SS-Uniform aus Deutschland, hat uns gezeigt die Bilder von der Reichskanzlei, ist geworden ein ganz grosser, grosser, big shot, nun wie nennt man das a big shot, hat uns gezeigt die Bilder und hat gesagt: „Brauchen’s keine Angst haben, Herr Schwarz, man wir ihnen nichts machen. Brauchen’s keine Angst haben.“ Also das war unser eine Nachbar.

Q: Wie hat der geheissen?

A: Wie hat der geheissen....wenn ich mich erinnern koennte, ich muss nachdenken. Moment faellt mir nicht ein, vielleicht kommt es noch ein mal zurueck. Jedenfalls dann hat, wie gesagt, das erste Mal, also Hitler ist im Maerz 38, also Machtuebernahme vom Hitler. Ich glaub wir waren einer von den wenigen damals die ein Radio gehabt haben damals. Und da sind alle zu uns gekommen, also die juedischen Nachbarn, das Ehepaar Mandel, das nebenan gewohnt hat und da haben wir gehoert die Nachrichten, wie Schusschnig abgedankt hat und da hat einer, also die

May 7, 1997

Groesern haben sich unterhalten und da haben sie gesagt: „Ach, die Italiener werden schon kommen, die werden das nicht zulassen. Der Italiener, der Duce, wird nicht zulassen, das Hitler wird uebernehmen Oesterreich. Der Italiener wird sicher einmarschieren.“ So hat man sich vorgestellt. Natuerlich ist der nicht einmarschiert und nichts ist geworden. Das war der Schluss unserer schoenen Jugendzeit unserer schoenen Kindheit. Und dann im Jahr, ich glaub ich erinnere mich, das war Hitlers Geburtstag, April 20. oder was, hat er gehabt Geburtstag oder was. Irgendwie da war grosses Trara in Graz, ich glaub, da ist er zum erstenmal nach Graz gekommen, besuchen Graz. Und meine Eltern waren gerade auf Besuch bei dem Onkel, der das Suedfruechte Geschaeft gehabt hat in der Mondscheingasse. Warum? Weil die Tante hatte gerade gehabt einer schwere Operation ein Tumor und sie war grad nach der Operation und sind sie sie besuchen gegangen. Und unserer Nachbarn der Bubi Mandel, die waren die einzigen, die ein Telefon hatten. Und auf einmal bekommen wir einen Anruf, das bei ihnen ist dorten Hausdurchsuchung, bei ihrem Onkel dort und wir sollen vorbereitet sein, sie werden sicher auch zu uns kommen. Und es hat nicht lang gedauert also der Bubi Mandel ist zu uns gekommen und hat gesagt, wir sollen vorbereitet sein, die werden sicher auch zu uns kommen. Und sure enough, vielleicht eine halbe Stunde spaeter war grad bei mir zwei Freundinnen, eine christliche Freundin und eine juedische Freundin. Die christliche Freundin, die hat mir eine Nachricht gebracht von meiner, die hat gewohnt am Marburgerkai, ihr Vater war Rechtsanwalt und die Mutter war eine Jugoslawin. Der Vater war wahrscheinlich, irgendwie, ich weis nur eins, der Bruder war Kommunist, das hat sie uns erzaehlt, und sie hat uns eine Nachricht gebracht von einer anderen Freundin, die auch dort gewohnt hat am Marburgerkai, die, der Hitler ist einmarschiert, sie sind ueber Nacht weg und die hat mir die Nachricht gebracht von der Freundin. Die war bei mir, die juedische Freundin, mein Bruder und ich. Und da haben sie uns, also ich hab schnell, was wir geglaubt hat man muss

May 7, 1997

verbrennen, die haben uns irgendeine Nachricht gebracht, wir sollen uns schreiben, die haben wir rasch verbrennt. Kurz und gut, gleich darauf sind die gekommen, die SS oder SA, ich kann mich erinnern, rauf auf ein Auto oder Lastwagen haben uns gefuehrt in irgendeinen Bierkeller. Dort sind wir gesessen bis Mitternacht, haben sie uns dort gehalten. Und nachher, also haben sie uns ausgefragt, und schliesslich und endlich haben sie uns laufen, also erst haben sie meine christliche Freundin laufen lassen und nachher meine juedische Freundin. Sie haben gesehen, die sind harmlos, was Kinder sind sind zusammen gekommen. Keine irgendwie politische Inspiration, nicht Inspiration, keine politische..

Q: ..Verschwoerung....

A: Genau und haben uns laufen gelassen. Und das war so ein Bierkeller und die haben getrunken und getrunken und gejubelt, Mitternacht haben sie uns nach Haus lassen.

Q: Und wieviele waren dort?

A: Nur wir, nur wir dorten, und SA hat uns bewacht in einem Hinterzimmer.

Q: Und warum?

A: Keine Ahnung. Gleich werde ich ihnen weitererzaehlen. Als wir nach Haus gekommen sind, das war Mitternacht, sehen wir, wir haben gewohnt auf dem ersten Stock, vollbeleuchtet die Wohnung, hellbeleuchtet. Und unten ist gestanden einer, von den Hauseinwohnern. Er war ein Sozialdemokrat, wir haben gewusst er hat gearbeitet, er war Arbeit, er hat dort gewohnt als Untermieter auch oben irgendwo. Er war ein sehr feiner, netter Mensch und er hat gesagt: „Sind schon wieder da. Geht’s jetzt nicht hinauf. Die sind schon wieder da. Geht’s nicht hinauf.“ Das war das erste Mal. Also kurz und gut unsere Eltern sind nicht nach Haus gekommen, den die waren bei diesem Onkel. Man hat sie alle gebracht aufs Paulustor, verhaftet: Devisenschmuggel. Mein Vater, er hat nie, er war ein anstaendiger Kaufmann, er hat nie Devisen gehabt. Kann ein

May 7, 1997

der Onkel, dadurch das er gehabt hat, wie gesagt er hat importiert von Italien Ware. Jedenfalls die waren eingesperrt. Meine Mutter hat gesagt, sie geht nicht, solange. Die Mutter wollte man nach Hause schicken hat sie gesagt: „Nein. Sie geht mit mit dem Vater.“ Alle Taxis, alle Autos waren besetzt, weil der Hitler war in Graz. Mit dem Fiaker sind sie gefahren ins Paulustor, so wie in der Operette. Also die waren dort vier Tage oder fuef Tage. Wir sind mein Bruder und ich, mein Bruder war aelter, war vier Jahre aelter als wie ich, wir sind jeden Tag hinaufgelaufen auf dieses Paulustor. „Was wollen sie von, das sind harmlose, anstaendige Menschen, die haben niemanden was zu leide getan. Warum halten sie die Eltern? Was ist der Grund warum man sie haelt?“ Der dort, der die gehabt hat diese Angelegenheit, das war ein Deutscher, der war gar kein Oesterreicher, der war zufaellig anstaendig, der hat gesagt: „Ja, ja, ja. Geht’s nach Haus, man wird sie schon hinauslassen.“ Nach vier Tagen hat man sie gelassen, das war das erste Mal, das man gehabt meine Eltern verhaftet. Ohne jeden Grund. Weil sie waren gerade bei dem Onkel in der Zeit, nicht sind sie verhaftet worden. Die Soehne von meinem Onkel, wo ich ihnen erzaehlt hab die waren in der Hakoah, die sind als Hitler gekommen sind ueber Nacht weg. Warum? Weil die haben sich auch nichts gefallen lassen, wenn man sie beschimpft hat, haben sie sich verteidigt, haben sie sich verschlagen, nicht, und die sind ueber Nacht weg von dort. Und die Frau wurde nachher schwer krank, also sie war krank und sie ist dann leider gestorben. Und der Onkel hat gluecklicherweise bekommen ein Zertifikat, und der konnte nachher damit auswandern sozusagen offiziell.

Q: Nach Palaestina?

A: Nach Palaestina, ja, ja. Also kurz und gut das war das erste Mal, wo meine Eltern wurden verhaftet.

May 7, 1997

Q: Und von der Zeit vom Anschluss, vom Maerz 38 bis zu diesem Vorfall, wie war die Situation da? Haben sie noch in die Schule gehen koennen?

A: Ja, wir durften das Schuljahr noch beenden, aber nicht mehr weiter. Gymnasium, Universitaet das war fuer Juden verboten. Das Schuljahr durften wir beenden, ich hab da das Zeugnis, durften wir beenden, aber nicht mehr weitergehen, keine Hochschulen, keine Mittelschulen, nothing.

Q: Und wie haben die Mitschuelerinnen auf sie reagiert nach dem Anschluss?

A: Ja, das war genauso wie vorher. Hat man gewechselt den Direktor, der Direktor wurde ausgewechselt, das war ein anderer Schuldirektor, der wurde ausgewechselt. Und, ich weis nur die, ich glaub das war damals noch nicht, die war genauso wie vorher, war nicht besser und nachher war dasselbe, wir waren schon gewohnt. Hat sich nichts geaendert, nicht das die uns beschimpft haben, das kann ich nicht sagen. So weit ist es noch nicht gekommen, auch damals noch nicht so weit gekommen, das sie uns irgendwie... Wir waren zufrieden, einesteils das, wie soll ich sagen, ein Ende mit Schrecken. Man hat gespuert es geht nicht mehr. Nachher hat man, eben nachher wurde Graz muss bis Ende des Jahres muss sein juedenrein. Und dann hat man begonnen, sich eigentlich, richtig begonnen, man hat immer noch gehofft vielleicht wird sich noch etwas ändern dann hat man eigentlich richtig begonnen, jeder fuer sich auf seine Art und Weise so rasch wie moeglich weg von dort. Und wie gesagt mein Bruder, mit dem Bertl und noch, die haben den ersten illegalen Transport organisiert. Wir meine Eltern und ich, hab noch den Pass, werde ihnen auch zeigen, wir haben gehabt schon ein Einreisevisum nach China. Das war das einzige, Schanghai war der einzige Platz, wo sie uns hineinlassen als Juden. Niemand, nichts. Wir haben nach Amerika geschrieben, niemand, nach England geschrieben, nichts. Aber das war der einzige, das haben wir schon gehabt ein Einreisevisum nach Schanghai und wie gesagt inzwischen. Und wie gesagt inzwischen, wir als Kinder...mein Vater hat bekommen einen

May 7, 1997

Kommissaer im Geschaef. Jeden hat man rein Gesetz, das Geschaef wurde natuerlich liquidiert, man hat alles verschleudert, die ganzen Sachen.

Q: Das ist schon gleich nach dem Anschluss passiert, oder?

A: Ja das ist gleich, ziemlich schnell gegangen nachher, ziemlich schnell gegangen, ziemlich schnell, nicht lang, so viel ich mich erinnern kann, hat das nicht mehr lang gedauert. Alle juedischen Geschaefte haben sie rein gesetzt, weis nicht genau, kann ich ihnen nicht genau sagen wann, aber in alle juedischen Geschaefte haben sie einen Kommissar hineingesetzt. Unser Geschaef war nicht so gross, das sich das gelohnt hat sich da lang aufzuhalten, deswegen hat man alles liquidiert. Und man hat langsam die Existenz weggenommen, nicht. Und jedenfalls, ja dann diese eine Tante, die bei uns gewohnt hat, das war eine ledige, nicht. Und die war ein bisschen, die hat die Gicht gehabt. Und die Kultusgemeinde war sozusagen die Beratungsstelle von allen, wenn man irgendwie Probleme hatte ist man gegangen zur Kultusgemeinde. Und sie ist natuerlich auch hin, hat man ihr gesagt: „Weist es ist am besten fuer sie, sie fahren nach Wien ins Altersheim. Dort ist ein sehr schoenes Altersheim und dort sind sie sehr gut aufgehoben.“ Und sie war ein Mensch, ein selbstloser Mensch, sie wollte niemanden zur Last fallen. Und sie gesagt: „Ja ich geh dort ins Altersheim.“ Und ich hab sie begleitet. Ich bin mit ihr mit, ich war damals 14 und einhalb Jahr alt. Und ich bin mit ihr mit. Ich hab gewusst in Wien gibt es dieses, in Graz hat es ja nichts gegeben gehabt, Palaestinaamt hat es geheissen, dort waren alle, diese ganzen juedischen Organisationen, die Ausreise, Zertifikate und so weiter. Das war alles in Wien. Und ich bin natuerlich, bei der Gelegenheit bin ich hinauf gegangen dorten auf das Palaestinaamt und hab gebettelt, sie sollen mich auch wegschicken, nicht. Mein Bruder war schon weg, aber ich war noch zu jung fuer diesen illegalen Transport. Ich will haben, als Kind als Jugendlicher. Also gut nach langem hin und her, das hat ein paar Wochen gedauert hab ich bekommen ein



May 7, 1997

Jugendzertifikat nach Palaestina. Und bin nachher, das war schon 39. Aber vorher da war die

Kristallnacht und die Kristallnacht war. Eines schoenen Tages also mitten in der Nacht, im

November, das war glaub ich 10. November, soviel ich mich erinnern kann. Ich mein nach dem

Datum, jeder weis, nicht, die Kristallnacht. Mitten in der Nacht um 12 Uhr pumperts.

„Aufmachen. Aufmachen.“ Reingekommen die SS, in den schwarzen Uniformen: „Raus, Raus.“

Haben alles dort auseinander, die Kaesten aufgerissen, die Schubladen aufgerissen, alles auf den

Boden geschmissen. Runter, runter raus, anziehen, schnell, runter, runter. Angst hab ich nicht

gehabt, nie, I don' t know, wissen sie heute, wenn ich so zurueck denk, vielleicht als Kind, man

sagt doch man hat den Schutzengel bei sich. Ich hab nie Angst gehabt vor denen ueberhaupt

nicht. „Anziehen.“ „Ja, ja schon.“ Und wir sind nachher runtergegangen und wir haben gehabt

noch unser Nachbar, ein Jude, dieser Mandl, der Bubi Mandl, der Sohn von dem Herr Mandl, mit

seiner Schwester, die waren schon auf dem illegalen Transport weg. Aber der Herr Mandl, seine

Frau ist auch kurz vorher gestorben, der war untengestanden und wir sind untengestanden. Die

haben uns aufgestellt im Korridor, im Hausflur, gewartet bis alle zusammenkommen und. Wer

ich nie vergessen, dieser Hausmeister, der zu meinem Vater gekommen ist: „Herr Schwarz. Ich

kann jetzt nicht zahlen. Ich bin arbeitslos.“ Und mein Vater hat gesagt: „Brauchen' s keine Angst

haben ,Herr Pippenmacher. Wenn sie wieder Arbeit haben, werden ich schon bezahlen.“ Ist

zugekommen, werde das mein Leben nie vergessen, hat meinem Vater auf die Schulter, hat er

gesagt vor diesen SS-Leuten: „Den duerfen sie mir nicht angreifen. Das ist ein anstaendiger

Mensch.“ So hat er gesagt, vor, obwohl er selbst hat ein grosses Hackenkreuz gehabt und ist er

hingekommen und hat gesagt: „Den duerfen sie nicht angreifen. Das ist ein anstaendiger

Mensch.“ Und dann sind wir rauf auf dem Lastauto. Dort waren schon dieselben Juden...Mein

Mann regt sich immer auf, wenn ich die Geschichte erzaehl. Und da sind wir hinauf auf das

May 7, 1997

Lastauto und da waren schon ein paar Juden drauf aus der Mariahilferstrasse. Und ich werd nie vergessen, dann ging es in die Volksgartenstrasse, in der Naehel von der Volksgartenstrasse, das war eine Zwischengasse zur Volksgartenstrasse, dort hat gewohnt ein gewisser Dr. Strassmann, und er hat eine christliche Frau gehabt, der unten eine Praxis gehabt, er war Doktor, ja. Und dadurch das das das Parterre war hat man gehoert, wie sie ihn dort verschlagen haben, die Schreie, die Dings, das habe wir alles gehoert, wie sie ihn richtig verschlagen haben: „Du Rassenschaender. Du Saujud.“ Und dann haben sie ihn raufgeschmissen auf den Auto. Der war natuerlich vorbei. Und nachher ging es weiter zum Tempel, der ist gestanden, der ist lichterloh gebrannt der Tempel, das war die Kristallnacht. Ich weiss nicht wie lange wir dorten gestanden sind. Kein Mensch hat Muh gemacht nichts, wie lange man dort mit dem Lastauto gestanden sind. Und nachher ging die Fahrt, ich glaub nach 10-15 Minuten, die haben uns den Anblick geniessen lassen. Und nachher haben sie uns weiter hinausgefuehrt, es war Mitternacht, wir haben nicht gewusst wohin sie uns fuehren. Auf jeden Fall sind wir. Auf einmal ist er stehengeblieben: „Alle aussteigen. Stellt’s euch auf.“ Das war die Mur, draussen ausserhalb von Graz, wo die schon die Mur keine solche Boeschung hat, nicht, das war Gras und nebenan war die Mur. Und dann haben sie gesagt: „Stellt’s euch mit dem Ruecken zur Mur.“ Und die sind gestanden mit dem Maschinengewehr. Das ist das Ende von uns. Wir haben nur gebetet, eins kann ich mich erinnern, die sollen mich als erstes treffen damit ich nicht zuschauen muss vor meinen Augen wie meine Eltern. Das war mein erstes Gebet als Kind, ich war glaeubig, ich war sehr religioes erzogen, ich hab geglaubt als Kind, das war mein einziger Wunsch und sonst war nichts. Und weiss nicht wie lange wir dort so gestanden sind. Auch keiner, keiner von dort hat gebetet oder geweint, oder irgendwie man soll uns leben lassen, kein Mensch nichts, stumm. Und nach, ich weiss nicht wie lang das gedauert hat, 10 oder 15 Minuten. Hat er gesagt: „Ihr

May 7, 1997

Saujuden. Geht's nach links, geht's nach rechts, aber nach Graz duerfts euch nicht mehr

unterstehen zurueckzukommen.“ Ja, das war die. Also kurz und gut es war finster, bis wir haben

uns gesammelt, wie soll ich sagen, das wahr alles so rasch gegangen, nicht. Nachher haben wir

gesagt: All right. Wir werden gehen zu Landstrasse. Und wir werden gehen zu Fuss dort, wir

haben gewusst von Graz ist es nicht weit nach Jugoslawien. Auf der Landstrasse, wenn wir

weiter gehen bis wir nach Jugoslawien kommen, vielleicht werden sie uns dort hieneinlassen.

Also kommen wir auf die Landstrasse, mein Vater, auf einmal haben wir gesehen eine Baeckerei.

Ist er rasch gekommen, kauft er ein paar Semmel damit wir haben was zum Essen. Und wie wir

kommen auf die Landstrasse haben sehen wir schon andere Juden auch dort. Und zwar war das

der Vizepraesident von der Grazer Kultusgemeinde Karl Schwarz mit seinem Sohn, der Sohn war

ein Jahr alter als ich, Jacob Schwarz und der hat gehabt ein Aug, ganz geschwollen, den haben

sie auch schon vorher verschlagen. In der Nacht, das war die Nacht wo sie alle rausgeholt haben

und verschlagen haben und alle und also jedenfalls sind wir weitergegangen haben den Herrn

Schwarz getroffen mit der ganzen Truppe und noch Leute. Und haben wir er war doch der

Vizepraesident.....

Side B:

A: Wir werden gehen nach Jugoslawien, aber zuerst werden wir Fruehstuecken gehen. So naiv

waren wir damals noch, wissen sie. Also kurz und gut wir sind alle dort war ein Gasthaus, nicht

weit haben wir gefunden ein Gasthaus dort in der Naehe sind wir hineingegangen und haben

bestellt Fruehstueck. Und drinnen waren schon anscheinend noch Leute unterwegs. Frauen mit

Kindern mit Junge ganze, ganze Gesellschaft war da schon zusammen gekommen. Also anstatt

das er das Fruehstueck bestellt hat, hat er bestellt die Gestapo. Fruehstueck haben wir nie

gekriegt, inzwischen hat er die Gestapo...

May 7, 1997

Q: ...der Wirt...

A: der Wirt, ja, der war wahrscheinlich, jeder war dort ein Obmann, ein Heimlicher, oder wie man das nennt, hat er bestellt die Gestapo. Wir haben ja keine Ahnung gehabt und, aber wissen sie, das zweite Wunder ist geschehen da war ein Herr, ein gewisser Stern hat er geheissen, er hat auch gewohnt in der Mariahilferstrasse, ein alter Herr, ein schmaler, hat schon ganz weisse Haare gehabt, er hat gewohnt auch in der Mariahilferstrasse, das weis ich ganz genau, zu ihm hat er gesagt: „Sie koennen nach Haus gehen, die Frau mit den Kindern koennen nach Haus gehen.“ Hat er gesagt zu meinem Vater, er war immer mager. Ja, weil sie gefragt haben wann er in Graz war, er wurde beim Millitaer hat er bekommen eine Befreiung, weil er war untauglich, ich hab sogar den Meldeschein, wie er war beim Millitaer, er war untauglich erklart, er war immer mager und schwaechlich und Brillen hat er gehabt, schlecht gesehen hat, er ist er zugegangen zu meinem Vater: „Sie koennen auch nach Haus.“

Q: Das war der Wirt?

A: Der Obmann, der Obmann, ob er Wirt war das weis ich nicht, bei dem wir das Fruehstueck bestellt haben. Der hat vorher gesagt die Frauen und die Kinder koennen nach Haus gehen, der Herr Stern und da war noch mein Onkel dort, und der David der war der Schwager von meinem Vater, die Schwester von meinem Vater, der war auch ein ganz weisshaariger Herr, auch schon sehr weiss, aber er war noch nicht so alt, aber: „Sie koennen auch nach Haus gehen.“ Und wir gehen hinaus, also mein Vater, meine Mutter, ich, der Herr Stern, der Fleissig, und, wir gehen ein Stueck aufeinmal seh ich, das heisst wir sehen kommt ein Taxi angefahren und herausgesprungen, gleich gesehen SS oder. Wie wir hinausgehen haben wir gesehen das Auto ankommen, gleich verdaechtig vorgekommen, ich glaub, die waren nicht einmal in Uniform, ich kann mich nicht besinnen. Und ich hab so das Gefuehl gehabt weitergehen, nicht stehen bleiben, und wir sind

May 7, 1997

weitergegangen und mein Vater und mein Onkel, der Onkel der war neugierig der ist stehengeblieben, da ruft er noch zu mein Vater: „David, komm.“ Er war neugierig was jetzt los ist, stehengeblieben. Kurz und gut, wir sind gegangen, weitergegangen, nicht umdrehen und weitergehen, alle weitergegangen, den Onkel haben sie wieder hineingenommen. Und alle die dorten waren haben sie alle gebracht nach Dachau, zuerst nach Paulustor, und die die gehabt haben, der Onkel hat schon gehabt ein Zertifikat nach Palaestina, weil einer seiner Soehne ist schon vorher gefahren, alle die gehabt haben ein Affidavit, die haben sie nicht, alle anderen haben sie nach Dachau geschickt. Also nach dem Paulustor wurde sie nach Dachau geschickt. Das Wunder war das der gesagt hat zu meinem Vater: „Sie duerfen auch nach Haus gehen.“ Und nachher, mein Vater, wir waren gewohnt in Graz immer mit der Tramway zu fahren, hab ich gesagt, „I don't know, heute fahren wir mit keiner Tramway, heute gehen wir zu Fuss.“ Hab so das Gefuehl gehabt, heute ist was nicht in Ordnung, heute ist was nicht in Ordnung, heute ist irgendwas anders, wie sonst. Die Sicherheit, die wir einmal gehabt haben, heute gibt es keine Tramway, heute gehen wir, obwohl es war schon ein ganz schoen weiter Weg, es war ausserhalb von Graz,

Q: Suedlich von Graz...

A: Suedlich Graz, mindestens eine, einen halb Stunden. Und wie wir nach Haus gekommen sind hat unser Hausmeister gesagt: „Die waren schon wieder da. Aber ich hab ihnen gesagt, euch hat man schon abgefuehrt.“ Das war unsere, sozusagen die Rettung, in der Nacht. Mein Vater haette nie ueberlebt das Dachau, das kann ich ihnen sagen, nie. Mein Bruder war Gott sei Dank weg und ich hab, wie gesagt die Tante gebracht nach in dieses Altersheim. Das Altersheim, das war eigentlich ein juedisches Hotel, das war sehr angesehen damals. Leider wie ich nachher erfahren hab, also die Tante da, dadurch das sie konnte oder wollte nicht oder konnte oder wahrscheinlich

May 7, 1997

war sie gebrechlich, man hat sie nicht genommen auf den illegalen Transport, sie hat keinen Pass gehabt, weil sie ist nach Wien, da haette sie wieder zurueck nach Graz. Man hat ja nicht gewusst was kommt, sie ist geblieben in Wien. Und wie ich nachher erfahren hab, ich hab da, dass kann ich ihnen auch zeigen, ich hab mich erkundigt bei der, ich war zuerst in Jerusalem in Yad Vashem in diesem Holocaust Museum, da haben sie mir gesagt ich soll anfragen zu diesem, in der juedischen Kultusgemeinde in Wien, von dem Matrikelamt haben sie mir nachher geschrieben, dass sie war in Wien, glaub ich bis 42 und wurde nachher nach Theresienstadt transportiert und von dorten und einen Monat spaeter ist sie gestorben. Ich war zufrieden, das. Ihr wurde erspart das Auschwitz, weil alle die dort, zum Beispiel von meinem, der andere Bruder von meinem Vater, der Moritz Schwarz, er ist gestorben ein Jahr vor dem Anschluss in Graz und seine Frau mit zwei Kinder, der eine Jaqui (ph), der war damals 13 Jahre, und der Robert war damals zehn Jahre oder acht, neun Jahre. Also der jedenfalls der Jaqui, hat auch bekommen ein Jugendzertifikat, der ist nach Israel in ein Kibbuz. Und die Mutter mit dem Bub, die wollt nicht, die konnt nicht die Kinder, es waren Kindertransporte nach Schweden oder nach England, die Mutter wollt sich nicht trennen von ihren Sohn. Sagt sie: „Nein, sie bleibt lieber.“ Ist sie in Wien geblieben und sie wurde auch nach Theresienstadt, nachher transportiert, und wie die mir geschrieben haben, also von Theresienstadt sind sie nach Auschwitz nachher transportiert worden und niemehr was gehoert von denen, das war der Dings. Das war damals und wie gesagt, ich war nachher in Wien und hab dann bekommen das Jugendzertifikat nach Palaestina, und hab mich natuerlich nachher, bin ich zurueck nach Graz und vorbereitet fuer das Wegfahren. Und meine Eltern, keiner hat geglaubt und jeder hat gehofft, das wird, man hat uns gesagt, also alle die, wie gesagt die Juden, Graz muss judenrein sein oder nach Wien. Viele sind nach Wien gegangen haben gedacht dort wird nichts sein, die werden lassen dort existieren die Juden oder weggehen

May 7, 1997

ganz. Also kurz und gut, dadurch wir waren schon weg, mein Bruder und ich, haben sich meine Eltern entschlossen auch, auf den naechsten illegalen Transport zu gehen. Und sind auf den naechsten illegalen Transport, ich glaub das war, im Mai. Ich bin weg Anfang April bin ich weg....

Q: April 39?

A: 39, ja, bin ich, mitten, ich erinnere mich noch genau, bin erst von Graz, in der Nacht hab ich muessen zuerst nach Muerzzuschlag, warten auf den Zug, der von Wien kommt, das war ein speziell, der ganze Zug war so fuer die, die nach Palaestina fahren, so ein Zug. Und da hab ich gewusst der kommt, der Zug mitten in der Nacht bin dort gestanden auf den, hab gewartet auf den Wiener Zug, bin eingestiegen mit eine kleinen Koffer in der Hand. Meine Eltern wollten mich begleiten, ich hab sie nicht lassen. Hab gesagt: „Nein, das ist nichts. Euch. Ihr seits, wie soll ich sagen ein target. Die werden sehen zwei alte Leut, was machen die hier allein.“ Ich bin gefahren, eingestiegen, und das war, wie gesagt, das war ich bin dann nach Palaestina.

Q: Mit dem Zug.

A: Mit dem Zug nach Triest, ja, ja, dort waren wir eine Nacht, in einem Fluechtlingsheim ueber Nacht, da waren Kinder von all over, die meisten aus Wien. Die meisten waren aus Wien, aus Graz waren kaum, da waren nicht viele, die. Einige sind nach Schanghai, eine Familie, zwei Familien aus Graz, die mit uns befreundet waren, ja, die sind haben wir noch begleitet zum Zug und sind nach Schanghai gegangen.

Q: Wie haben die geheissen?

A: Die haben geheissen, meine Freundin hat geheissen Lia Halpern und die Familie, ihre Verwandten, die haben geheissen Deutsch, Fredi Deutsch, das war auch in unseren Alter, weis ich, die sind nach Schanghai gegangen, nie mehr was gehoert nachher. Weis nicht. Dann noch

May 7, 1997

Zimmermann aus Graz, auch nach Schanghai gegangen und so wurden alle in die Welt verstreut.

Und dann hab ich noch eine Freundin, die ist noch geblieben, die hat auch Kaethe Schwarz geheissen, die hat Schwarz geheissen, so wie wir, die hat gewohnt auch in der Mariahilferstrasse und die sind mit dem letzten Schiff, haben sie bekommen ein Affidavit nach Amerika und die sind nachher nach Amerika und ich hab sie hier wiedergetroffen in Amerika, nach 20 Jahren oder was, erst haben wir uns in Wien getroffen und nachher hier in Amerika. Und wie gesagt meine Eltern sind auf diesen illegalen Transport, nachdem ja, die mussten natuerlich heraus, das Geschaeft haben sie natuerlich verloren sowieso, durften nicht mehr, nichts, vollkommen existenzlos gewesen, haben nachher muessen, erst haben wir gehabt aufgenommen, wir gehabt eine Wohnung, haben aufgenommen ein anderes juedisches Ehepaar, man hat so hinaus, zusammengezogen die Juden, und zum Schluss mussten meine Eltern, also diese juedisches Ehepaar mit meinen Eltern sind mit dem Schiff nach Amerika nach, also mit den illegalen Transport. Aber die mussten auch erst heraus aus der Wohnung, hab irgendwo, ich war damals nicht mehr in Graz, ich weis nicht wo die gewohnt haben. Ich weis noch, ich hab einen sehr traurigen Brief bekommen von meiner Mutter, dass sie sind furchtbare Zustaende, irgendwo wohnen sie, keine Ahnung alles hat man ihnen weggenommen nur mit dem Rucksack und fuenf Mark. Ich hab es eingezeichnet in den passport, in meinem Passbuch, ich hab auch nur fuenf Reichsmark bekommen und das durfte man mitnehmen und ich durfte noch einen Koffer mitnehmen, weil ich bin legal gefahren. Aber mit dem illegalen Transport, da war, wenn jeder haet einen Koffer gebracht, das Schiff waere ja gesunken, nicht. Da waren ja Menschen noch und noch, die sind mit dem, erst nach Wien und von dorten dann hat gedauerte einen ganzen Monat, sind herumgefahren waren von einem Hafen zum anderen, sind angekommen in Palaestina. Die Paesse wurden verbrannt vor der Ankunft, weil die Englaender haben dorten patrouilliert und



May 7, 1997

wenn sie haben gesehen ein Schiff, meistens in der Nacht ist ein Schiff gelandet und oder man hat zum Beispiel improvisiert irgendeine Ablenkung fuer die Englaender damit die landen koennen. Das war unglaublich gut organisiert und die sind dann gluecklicherweise, ich glaub im Juni oder wann sind meine Eltern dann nachgekommen.

Q: Also ihre Eltern sind von Graz nach Wien.

A: Von Graz nach Wien und von dort mit der Donau, mit dem illegalen Transport ueber das schwarze Meer nach Palaestina, seinerzeit und gelandet in Haifa. Ich bin gelandet in Tel Aviv, ich bin auf einen schoenen Schiff gekommen, das war die Galilea. Das war ein italienisches Schiff, wunderbar, wirklich das war eine herrliche Fahrt fuenf Tage lang.

Q: Von Triest aus?

A: Von Triest aus. Ja. Und da waren, das ganze Schiff glaub ich, da war Jugend aus Deutschland, sehr viele Jugendliche aus Deutschland, aus Wien. Das hat, glaub nur, das ganze Schiff speziell fuer diesen Jugend Aliah, hat man das genannt seinerzeit, Jugend Aliah.

Q: Und haben sie da ein Zertifikat bekommen fuer eine Schule?

A: Ja, ich war, ich hab bekommen, dadurch mein Vater hat mir nur erlaubt unter der Bedingung, das ich geh in eine religioese Maedchenschule. Und zwar hab ich bekommen ein Zertifikat fuer „Bezir Roth Mizrahe“(ph) das war in Jerusalem. Und dort war ich eineinhalb Jahre, bis dann meine Mutter, sie hat das Klima nicht vertragen, sie war schwer krank, sie hat hohen Blutdruck gehabt und war sehr schwer erkrankt und ich musste nach Haus helfen. Die Wirtschaft fuehren und hab fruehzeitig verlassen das Heim. Dort hab ich natuerlich das praktische Hebrew, das erste richtige Hebrew hab ich dort gelernt im „Bezir Roth Mizrahe“(ph) in Jerusalem. Ja.

Q: Und was ist eigentlich mit den zwei Geschaeften von ihren Eltern passiert?

May 7, 1997

A: Ja, das hat halt, wie gesagt aufgelöst. Der Kommissar hat das nachher, die Waren wurden verschleudert, vollkommen aufgelöst. Das andere Geschäft auf der Leonhardstrasse wahrscheinlich genau das selbe, das war ja eigentlich, wie soll ich sagen, damit meine Tante eine Beschäftigung hat. Das war gar keine grosse Einkunft, aber damit sie also eine Beschäftigung hat, das waren Felle. Ich werde ihnen zeigen ich hab da, einen Brief, Zeugen die uns bestaetigt haben, die uns gekannt haben aus Graz, nicht wahr. Warum? Meine Eltern haben weggeschickt einen also, vor nachdem sie mussten alles auflösen, haben sie sozusagen Umzugsgut hat das geheissen, also Waesche, Anzuege und alles moegliche haben sie verpackt und dann haben das aufgegeben bei einem Spediteur, was nie angekommen ist. Nie angekommen. Nach Triest und dort der Spediteur hat dort den Auftrag gegeben, man soll das dort lagern lassen bis auf weiters, inzwischen waren dorten Kaempfe und es wurde gepluendert. Ich hab da einen Brief, kann ihnen alles zeigen, wurde gepluendert, und nichts gar nichts, sind angekommen die Eltern in, ich war versorgt, das ich war in dem Heim, ja, hab keine Sorgen gehabt. Die Eltern haben gehabt zwei Pfund hat man damals bekommen und die wurden aufgenommen, ich glaub eine Woche lang, hat man sie aufgenommen bei juedischen Familien die erste Woche nicht. Und nachher sind sie nachher von Haifa nach Tel Aviv. Dort waren schon meine von, wie gesagt, die Schwester von meinem Vater mit dem Mann dieser David Fleissig, die dieses Zertifikat bekommen haben, die haben schon in Tel Aviv gehabt eine Wohnung. Und meine Eltern haben dann vis a vis gemietet ein Zimmer, Untermiete, koennen sie sich vorstellen. Meine Mutter, mein Vater, mein Bruder, ein Zimmer, Untermiete. Das Zimmer war, ich bin das erste Mal gekommen sie besuchen aus Jerusalem. Da ist meine Mutter gestanden, mit einem Primus. Wissen sie was ein Primus ist? Das ist so eine Kochmaschine.

Q: Ah, so ja.

May 7, 1997

A: Das heisst man gekocht in dem Zimmer, man hat das Geschirr gewaschen alles in einem Zimmer, furchtbar. But niemand hat complaint. Mein Vater hat immer gesagt, er dankt Gott, das ihm das Leben gerettet wurde, das er rauskonnte nach Erez Israel, das er raus konnte. Er war gluecklich.

A: Und die restlichen Verwandten von ihnen in Graz?

Q: Die restlichen Verwandten. Also wie gesagt, der mit dem grossen Suedfruechtengeschaeft, seine Soehne sind weg, die sind auch nach Palaestina, die waren vermoegend, mein Onkel hat bekommen ein Kapitalistenzertifikat. Er konnt sich kaufen, ich glaub man muss, ich kann mich nicht erinnern, ich glaub man musste 10.000 Pfund musste man haben um zu kaufen ein Kaptialistenzertifikat. Und der hat ein, und der andere Onkel hat bekommen, sein Sohn, der war ist als erstes nach Israel gegangen, nach Palaestina, der hat geschickt ein Zertifikat, der hat angefordert die Eltern, er hat garantiert. Er hat schon gearbeitet, er war der eine auf der Handelsakademie die Matura gemacht hat. Er war Kaufmann, aber in Israel war er noch kein Kaufmann, nachher wurde er selbststaendig. Er hat gearbeitet dort, bei einer Ilka (ph) war das, auch ehemalige Oesterreicher, Wiener, das war ein grosses Modegeschaeft, ein sehr schoenes Modegeschaeft in Tel Aviv, Nachtmann Benjamin, ein sehr elegantes Modegeschaeft dort hat er gearbeitet. Weil er konnte Sprachen, er war Geschaefsfuhrer. Und dadurch das er hat einen Beruf gehabt, das heisst, einen Posten gehabt, eine Wohnung gehabt, konnte er anfordern die Eltern, nicht. Und der andere der Bruder der Bertl, der organisiert hat den Transport, der ist gekommen als illegaler, ja und der hat seine Braut mitgenommen, die Braut war eine Leobnerin, ihre Eltern haben gehabt in Leoben ein grosses Warenhaus und ein Hotel sogar in Leoben, ein gewisser Werdisheim. Eine bekannte Familie in Leoben. Auf jeden Fall, der Vater er war dagegen, er wollte bleiben wahrscheinlich in Oesterreich, er war dagegen, er war kein Zionist, er

May 7, 1997

wollte bleiben in Oesterreich. Und aber die haben sich schon gekannt, mein Cousin mit der Gerti, also haben sich schon gekannt, waren schon verlobt und sie ist nachher mit ihm zusammen gefahren auf dem illegalen Transport. Und praktisch hat er ihr Leben, gerettet. Der Vater, mit der Mutter, sind noch zwei, drei Geschwister gehabt, die sind in Oesterreich geblieben und man hat nie nichts mehr gehoert von denen. Aber was mein Cousin, der Bertl, irgendwie hat er das Gefuehl gehabt, dass irgendwie muss noch was, er will nachforschen was geschehen ist mit der Familie. Also jedenfalls wie er das ausfindig gemacht hat weiss ich auch nicht. Jedenfalls hat er nachher gefunden eine Tochter, die war schon groesser, also die Eltern von ihr, die haben gehabt ein Zwillingspaerchen, das waren kleine Kinder noch. Und das Maederl das Zweite, das war schon ungefaehr zehn Jahre alt. Jedenfalls hat er rausgefunden, wie weis ich nicht, das sie war versteckt, bei einer, in Jugoslawien, in Mostar glaub ich sogar, bei einer jugoslawischen Familie war sie versteckt. Und er hat sie nachher nach Israel gebracht. Sie war nachher bei uns gewohnt sechs Wochen und wie sie erzaehlt hat die Familie, das waren herzensgute Menschen, das waren Kommunisten, haben sie versteckt im Keller. Sie war nachher kurzsichtig. Sie hat nachher getragen solche dicken Glaesser, weil sie konnte nur im Keller. Sie hat muessen bei Kerzenlicht hat sie gelesen dort. Den ganzen Krieg war sie versteckt und erst nach dem Krieg hat ist sie nachher, hat er sie ausfindig gemacht und hat sie gebracht in Palaestina. Sie lebt jetzt im Rahmat Gan in Tel Aviv, sie ist verheiratet, hat zwei Soehne und ein lieber Kerl.

Q: Wie heisst sie, noch einmal?

A: Sie heisst, wie sie jetzt heisst weiss ich nicht, sie hat geheissen Lizzi Werdisheim, Lizzi mit dem Maedchennamen Werdisheim. Das heisst die Familie war aus Leoben, eine bekannte Familie Werdisheim aus Leoben. Die Eltern sind anscheinend umgekommen und das Zwillingspaerchen, man weiss nicht wo die verschwunden sind umgekommen. Aber die wurde

May 7, 1997

gerettet, dadurch die Mutter, irgendwie hat er das erfahren, mein Cousin, das die Mutter, sie waren wahrscheinlich in einem Lager und die Mutter hat das Kind uebers, auf die andere Seite jemanden gegeben, die haben sie aufgenommen als Kind und haben sie versteckt ueber den ganzen Krieg, Kommunisten. Hochanstaendige Menschen, sie ist, ununterbrochen ist sie hingefahren, bis nachher diese Tragodie gekommen ist in Jugoslawien, ist sie immer hingefahren, hat hingeschickt Geld und alles und die Frau ist glaub ich gestorben, die Mutter, ist also die sie aufgenommen wurde, aber mit den Kindern ist sie immer noch in Kontakt. Das sind diese einzelnen Geschichten, aber die wirklich passiert sind nicht. Ja. Und wie gesagt das war das Ende von der schoenen Zeit in Graz. Das war eine, wir haben gehabt eine wirklich, ich muss sagen, eine aussergewoehnliche schoene Kindheit. Und ich erzaehl ihnen meine Kindheit und keiner will glauben, die wollen sagen wir haben schon genug gehoert. Ja, hoeren schon aber es war wirklich schoen, wirklich Graz war sehr, ich erinnere mich, ich bin als Kind auf dem Schlossberg gestanden und ringsherum die Berge hab immer gedacht das ist das Ende von der Welt. War immer neugierig was dort hinten ist, war immer neugierig, wollt immer wissen was dort hinten ist, hinter den Bergen aber fuer mich war das das Ende der Welt. Bin nachher gekommen nach Israel, mein Bruder hat mich begruesst in Tel Aviv und das war herrlich, diese Wiedersehensfreude mit meinen Verwandten, die in Tel Aviv waren und nachher bin ich nach Jerusalem und da hat natuerlich das grosse Heimweg begonnen. Weil ich war ganz allein, die Sprache konnte ich nicht, die Maedels, die meisten Maedchen waren aus Deutschland, teils waren Polen, Maedchen aus Polen und teils waren aus Wien und ein paar waren aus der Provinz. wir waren sozusagen aus der Provinz, Steiermark, Burgenland, Niederoesterreich. Ja. Was ist Wien ist das Niederoesterreich oder Oberoesterreich?

Q: Niederoesterreich.

May 7, 1997

A: Ja, meine Freundin war aus Schwechat, ich weis nicht wohin das gehoert.

Q: Niederoesterreich.

A: Niederoesterreich. Ja, die war aus Schwechat, Schwechat, eine war aus Mattersburg, die andere war aus, weiss ich, noch eine Stadt, die zweitgroesste, Eisenstadt, glaub ich, im Burgenland. Und wir haben, wie soll ich sagen, die paar Freundinnen haben uns zusammengeschlossen. Und haben, furchtbare Heimweh gehabt, trotzdem man hat doch nicht gewusst, kein Mensch hat gewusst was dort passiert ist inzwischen.

Q: Und wie haben ihre Freundinnen geheissen, was waren das fuer Familien.

A: Ja, die eine hat geheissen Nelli Engel, die hab ich auf dem Schiff kennengelernt. Also ich bin auf der Gallilea hat das geheissen, das war ein sehr schoenes, italienisches, wunderschoes Schiff, Gallilea. Und sie war meine Kabbinnennachbarin, Nelli Engel hat sie geheissen.

Q: Aus Schwechat.

A: Ja, sie war aus Schwechat, die haben glaub ich, irgendein Gut gehabt dort. Ich glaub die Eltern, ich weis nicht ob die noch gelebt haben oder umgekommen sind. Ja, eines weis ich ganz genau. Sie hat zwei Brueder gehabt, die sind gefluechtet nach Frankreich, also nach dem Anschluss, sind gefluechtet. Einer ist sogar geschwommen ueber einen, ich weis nicht welcher Fluss dort war. Ihre zwei Schwestern waren auf den Transport, auch auf einen von diesen illegalen Transporten. Aber sie sind steckengeblieben in Jugoslawien und verschwunden, nie mehr was gehoert von ihnen. Das war die eine Freundin, Nelli Engel. Sie hat auch gelebt, sie war in Jerusalem und nachdem ihre Brueder waren in Frankreich, ist sie nachher, die haben sie nachher wollen haben, dass sie soll kommen. Und sie ist nachher von nach Frankreich zurueck, sie ist nach Paris. Ich hab sie einmal besucht in Paris, einmal war wir. Sehr herzensguter Kerl, sie hat uns aufgenommen und herumgefuehrt aber wie gesagt die Brueder haben sich gerettet, aber

May 7, 1997

die Eltern und die zwei Schwestern sind umgekommen. Steckengeblieben in Jugoslawien auf eine Transport. Das war die eine. Die andere hat geheissen. Eine hat geheissen Erna Loewinger, die war aus Burgenland, weis nicht genau von wo, nicht aus Mattersburg. Mattersburg, die hat geheissen Frieda, aber mit dem zweiten Namen, dass weis ich schon nicht mehr. Jedenfalls, die hat, ja ich glaub die Frieda hat gehabt einen Bruder, der war schon auch in Palaestina seinerzeit. Sie war die lustigste von uns allen, sie hat Witze gemacht und wir haben gelacht und gewinnt zur selben Zeit. Furchtbar.

Q: Und sie waren alle im gleichen Alter?

A: Alle im gleichen Alter und in der gleichen Klasse. Wir konnten alle kein Hebrew. Und die aus Wien, die waren schon, wie ich ihnen gesagt hab, da hat es gegeben ein juedisches Hajes-Gymnasium, und ich glaub, das gibt es heute sogar wieder, so wie ich gehoert habe. Gewiss die waren schon aelter und die waren sehr intelligent und die konnten schon Hebrew und die waren in einer fortgeschrittenen. Wir haben gelernt, die Schule war Hauswirtschaft und Landwirtschaft, Landwirtschaft ist uebertrieben, weil die ganze Landwirtschaft war bei uns, hinten haben wir einen grossen Garten gehabt. Dort war eine Huehnerzuechtereie, wie nennt man das „lull“(ph), auf Hebrew heisst das lull, ein lull haben sie gehabt und dort haben sie die Huehner betreut, die Jungen. Und dann gepflanzt, Baeume, Obst, Gemuese und so weiter. Die haben sich speziell, das war eine Gruppe, die meisten waren, die in dieser Gruppe waren, waren aus Polen und ein paar sogar aus Wien. Die haben sich vorbereitet zu gehen in einen Kibbuz, das war speziell, die sich haben vorbereitet, und das waren speziell, die Gruppe, die sich vorbereitet hat in einen Kibbuz zu gehen. Und ich war in dieser Gruppe, wo man hat ausprobiert, die ersten Wochen hat man alles ausprobiert. Wir muessen arbeiten, saubermachen, als erstes saubermachen, das hat man uns gelernt, Klosett putzen, Badezimmer putzen, die Zimmer putzen, die Matratzen putzen, Israel ist

May 7, 1997

doch ein heisses Klima, muss man die Matratzen klopfen und einspritzen damit keine Wanzen kommen, nicht. Und das haben wir muessen, als erstes, haben wir das alles durchgemacht, diese Periode. Und nachher hat man uns, haben wir muessen arbeiten in der Waescherei, Waesche waschen und buegeln, haben wir gelernt. Und nachher naehen, da haben sie meinen Talent entdeckt, das ich bin talentiert fuer dieses naehen. Und da haben sie mich dort sitzen lassen in der „Vierah“(ph) hat es geheissen auf Hebrew, wo man ausgebildet hat zum naehen, also zur Schneiderei. Wir haben eine sehr nette Lehrerin gehabt, sie war eine Jeminiten nicht, Temanja (ph), ein lieber Kerl, aber kein Wort verstanden, weil sie hat nur Hebrew gekannt und ich hab nur Deutsch. Ich hab schon verstanden was sie, aber wenn man zum Beispiel Schnittzeichnen gelernt haben kein Wort verstanden. Ich hab nur alles muessen so ungefaehr, aber ein herzensguter Kerl.

Q: Also es ist Hebraeisch unterrichtet worden?

A: Das Hebraeisch das war Nachmittag, Vormittags wurde gearbeitet, bis zwei Uhr wurde gearbeitet. Von sechs Uhr.

Q: Aber die Sprache auf der Schule war Hebraeisch?

A: Die Sprache auch in der Schule, ja, ja. Wir haben gehabt eine spezielle Klasse, wir haben gehabt „kitta alef“ (ph), das heisst Gruppe eins, das waren wir. Und unsere, wir haben eine schlechte Lehrerin gehabt, insofern, sie war ein lieber Kerl, sie war die Leiterin von dem Heim. Aber sie war eine Deutsche, sie konnte kein Hebrew. Als das war unsere erste Lehrerin, nicht. Aber dadurch, dass sie sich mit uns verstaendigen konnte, hat man uns sie gegeben, also das haben wir das erste Hebrew gelernt. Unsere zweite Hebrew-Lehrerin war eine gewisse Nahama (ph) Leibowitz, Professor, sie wurde Professor, ist unlaengst gestorben, sie wurde nachher weltbekannt. Sie war eine aussergewoehnliche, wie soll ich sagen, sie war Professor in, hat unterrichtet auf den Universitaeten, lectures und so weiter. Aber in unserer Zeit, da war alles



May 7, 1997

noch am Anfang, nicht dar war noch nicht alles so. Und sie war unsere „Tenach“ (ph), wie nennt man das auf, Tenach ist Bibel? Also sie hat uns das, sehr hochinteressant, obwohl ich hab jetzt erst erfahren. Ich hab in der Jewish Week und in dem Aufbau, Vorwaerts, steht ein ganzer Artikel ueber diese Professor Nahama Leibowitz, sie ist in Russland geboren, aber wurde in Deutschland hat sie ihre Ausbildung bekommen. Kein Wort mit uns gesprochen Deutsch, sie hat nur Hebrew gesprochen und dadurch haben wir gelernt. Als Protest hat sie nie Deutsch gesprochen, obwohl sie ihre ganze Ausbildung in Deutschland bekommen hat, aber sie hat nie kein Wort. Bei ihr haben wir bekommen, Professor, sie war Professor Nahama Leibowitz, bei ihr haben wir bekommen diese Bibel. Hochinteressant, sie war eine ausgezeichnete. Ausserdem „Ben Menahem“ (ph), der hat uns auch unterrichtet in diese biblische Geschichte. Also alles in Hebrew was man verstanden hat, hat man verstanden, was nicht, das nicht. Ja.

Q: Und wie lange waren sie in dieser Schule?

A: Ich war wie gesagt, eineinhalb Jahre. Wie gesagt bis nachher meine Mutter wurde sehr schwer krank und die haben nachher, also ersucht, das man soll mich. Also ich wollt gleich weg, in dem Moment wo ich gehoert, das meine Eltern kommen, sind da sie brauchen Hilfe, ich werde ihnen helfen, ich werde arbeiten gehen. Mein Bruder hat schon gearbeitet, er war, er hat, am Anfang hat er Brot ausgeteilt. Er hat gearbeitet bei einer Baeckerei. In der Frueh hat man ihm, wir haben gewohnt dort im Parterre, also meine Eltern mit meinem Bruder zusammen haben gehabt eine Paterrewohnung mit einem kleinen Balkon. Und dort in der Frueh hat man geliefert von der Baeckerei das Brot, Brot und die Semmeln, alles hingelegt, alles auf den Balkon, kein Mensch hat angeruehrt. Und er hat nachher das Brot verteilt, das heisst er hat gehabt seine Privatkunden, wo man nach Haus ausgeliefert hat nach Haus, mit dem Radl, alles mit dem Fahrrad. Das war,

May 7, 1997

nachher hat er gearbeitet, nachher hat er gearbeitet bei die Englaender, wie nennt man das? Fuer  
das Militaer, fuer den Kriegsdienst.

**End of Tape two**

May 7, 1997

### Tape 3

Q: This is tape three of an United States Holocaust Memorial Museum Interview with Mrs. Laura Chon conducted by Christian Kloesch on May 7th 1997 in Brooklyn, New York. Wir haben sie dann weiter die Kriegsjahre in Palaestina erlebt?

A: Ja, wie gesagt, meine Mutter wurde sehr krank und da bin ich nach Tel Aviv zu meinen Eltern hab den Haushalt gefuehrt, hab gekocht, bin einkaufen gegangen und war damals ungefaehr 16 Jahre alt, vom lernen war keine, ich wollte damals Kindergaernterei lernen, aber konnte ich mir nicht leisten, weder mit Geld, das hat damals schon Geld gekostet, ich glaub 200 Pfund das war sehr viel Geld damals und konnte mir nicht leisten weder Geld noch die Zeit. Ich musste, wie gesagt helfen den Eltern und hab erst wie gesagt den Haushalt gefuehrt, gekocht, einkaufen gegangen. Mein Vater hat den Koffer genommen und ist hausieren gegangen, so hat er existiert. Er wollte bei niemanden arbeiten war immer unabhaengig, selbststaendig. Hat gehabt was weis ich, Seife, Zahnpasta, Schuhpasta und Schuhwandl (ph) und das. Er war unabhaengig, er hat sich sein Brot verdient, viel hat man nicht gebraucht damals, das Essen war preiswert, hat man meistens nur, wie soll ich sagen, sehr Obst, Gemuese und solche Sachen. Fleisch hat es gegeben vielleicht einmal in der Woche hoechstens und das war alles ziemlich, die Lebensmitteln waren ziemlich preiswert. Also gut das war mein Vater. Mein Bruder hat mitgeholfen, er hat zuerst gearbeitet Brot verteilt und nachher hat er gearbeitet bei den Englaendern, in der „Taruhar“ (ph) hat das geheissen, das war wie gesagt Vorbereitung in der Kriegszeit. Und als ich noch in Jerusalem war, erinnere ich mich ganz genau, eines Tages wurde Tel Aviv bombardiert und zwar von den Italienern. Und wie ich hab gehoert, das Tel Aviv bombardiert wurde, habe ich mich furchtbar erschrocken, und ich bin dann nach Tel Aviv getrampt. Das heisst, Geld hab ich keines gehabt, bin ich auf die Landstrasse und da hat man mich mitgenommen mit den Auto. Und ich

May 7, 1997

hab gesehen, Gott sei dank, bei meinen Eltern, alles steht, alles ist in Ordnung, aber einige Haeuser wurden getroffen und einige Menschen wurden getoetet und das waren die Italiener. Das war das erste, das war das erstmal, das wir den Krieg, sozusagen, gespuert. Und natuerlich immer Nachrichten gehoert von den BBC-London, die neuesten Nachrichten. Und Aufregung, weil damals war Rommel schon in Afrika, nicht, und an hat Angst gehabt....But wir waren jung, wir haben nichts, nicht viel verstanden, keine Ahnung gehabt, das ein Krieg wird kommen ueberhaupt. Und...

Q: Wie alt war ihr Bruder damals?

A: Mein Bruder damals, also, er ist weg von Graz, war 18 Jahre genau, in der Novembernacht seine Freunde, seine Schulfreunde, ich hab da das Bild, wer ich ihnen auch nachher zeigen, alle die in Graz noch geblieben sind, die noch nicht weg konnten, sind nach Dachau. Ja, mit 18 Jahren ist man schon nach Dachau gekommen. Ich kann mich erinnern zurueckgekommen, abrasiert die Haare und auch von der Freundin der Vater wurde...Einer Onkel von mir, von meiner Mutter die Schwester, ihr Mann wurde auch nach Dachau mit. Wir als Kinder noch in Graz, ich komm wieder zurueck nach Graz, wir waren damals, jeden Tag sind wir, meine Freundinnen, jeden Tag sind wir, wo wir gewusst haben die Vaeter oder Verwandte sind in Dachau, sind wir jeden Tag gegangen auf den Hauptbahnhof, haben gewartet auf den Zug, der kommt aus Muenchen nicht. Ich glaub Dachau war in der Naehe von Muenchen oder irgendwo, haben immer gehofft, das die kommen zurueck. Jeden Tag sind wir auf den Bahnhof, haben wir gehofft, dass die kommen zurueck. Das war noch in Graz.

Q: Und sind die dann zurueckgekommen. Wann sind die Maenner wieder aus Dachau zurueckgekommen.

May 7, 1997

A: Die Maenner sind aus Dachau zurueckgekommen langsam. Nicht alle auf einmal, jedesmal hat man gehabt. Einmal, ich erinnere mich als erstes, unserer Nachbar der Herr Mandel, der auch ganz glattrasiert, aber die durften nichts reden. Keiner hat duerfen reden, niemand hat was gesagt, man wusste nichts.

Q: Hat niemand was erzaehlt, was er dort erlebt hat?

A: Nein, man durfte nicht, die haben muessen schw hoeren, das sie duerften nichts reden Er ist nachher nach Schanghai, die Frau, ist war schon ein Jahr vorher gestorben, der eine Sohn der Bubi Mandel, der neben uns gewohnt hat, der ist nach, wie gesagt mit dem illegalen Transport nach, und seine zwei Schwestern nach Palaestina. Und er hat kein Zertifikat, ohne Zertifikat konnte, und er war ja in Dachau, konnte ja nicht mehr fahren auf einem illegalen Transport, inzwischen ist... Die sind eine Woche vor, zehn Tage, der erste Transport, der illegale Transport aus Graz war zehn Tage oder zwei Wochen vor der Kristallnacht. Das war der erste und nachher hat man nichts mehr gehoert und inzwischen hat der bekommen wahrscheinlich auch so eine, so wie wir gehabt haben diesen Stempel von China, von Schanghai, ist nach Schanghai gegangen. Aber er ist nachher, glaub ich nach Jahren, ist er auch nach Palaestina gekommen, weil er hat dort die Kinder gehabt und die Kriegsjahre in Tel Aviv. Wie gesagt, das war das erste mal wie sie bombardiert haben Tel Aviv. Damals war ich in Jerusalem, Jerusalem haben sie nicht angeruehrt, aber Tel Aviv schon. Und wir haben natuerlich unterbrochen von all unseren Verwandten und Bekannten, nicht, wir haben keine Nachricht gehabt, alle die geblieben sind in Europa oder meine Freundin nach Amerika, nichts, war vollkommen unterbrochen. Die Kriegsjahre in Israel waren, wie soll ich sagen, die Englaender das war sozusagen fuer die Englaender ein Stuetzpunkt. Die Soldaten sind dahin auf Urlaub gekommen, seinerzeit nach Palaestina und man wurde versorgt

May 7, 1997

gut, das Essen war da und hat nichts gefehlt. Nur nachher haben die Unruhen begonnen mit den Arabern, das hat schon damals begonnen, diese, wie soll ich sagen, diese Schiessereien.

Q: Wann hat man eigentlich so zum erstenmal erfahren, was in Europa so alles vor sich geht, in den Konzentrationslagern?

A: In Europa? Hat man erfahren, erst so nach dem Krieg 47, 48 nicht vorher, keiner hat geahnt was dort vor sich geht. Kein Mensch hat geahnt. Wir waren sicher, das meine Tante, die in Wien in dem Altersheim ist noch da, die andere Tante ist noch da. Dann der eine Onkel, wo ich sag hab, wo wir gewohnt haben, der das Haus gehabt hat in der Graz in der Mariahilferstrasse, seine Frau ist schon in Graz gestorben. Und er hat dann noch einmal geheiratet, eine Wienerin, und ist dann mit seinen die Kinder waren schon ziemlich erwachsen, ist die ganze Familie uebersiedelt nach Wien. Und er hat einen, zwei Soehne gehabt, die waren schon beide verheiratet, die sind nach Palaestina gegangen. Ich glaub, ich glaub mit einem Zertifikat, wahrscheinlich, weil er selbst, dieser Onkel hat auch bekommen ein Zertifikat, weil er war zionistisch sehr aktiv und wahrscheinlich aus dem Grund. Er war in irgendeiner Organisation, hat er bekommen ein Zertifikat und durfte seine zweite Frau mit einem unmuendigen Kind, das Kind war damals 12 Jahre alte, durfte er mitnehmen. Aber seine Tochter von der ersten Frau, die war damals in den zwanziger Jahren schon, die durfte er nicht mehr mitnehmen schon, die ist in Wien geblieben und auch nie mehr was gehoert von ihr. Ich muss wirklich als naechstes muss ich dort hinschreiben anfragen. Ich weis, er hat noch eine Tochter gehabt, die hat geheiratet ist nach Belgien. Und Hitler ist nach Belgien, auch nie mehr was gehoert von denen. Und dann hat er zwei Soehne, die sind nach Israel, einer war ein Ph.D. Doktor, der war in Jerusalem und er hat begonnen mit Marken, Ausstellungen zu machen fuer die Leute hat er nachher die Marken zusammengestellt. Er hat sich so nachher ernaeht. Und ein Sohn, der hat, der aelteste Sohn, Poldi, hat der

May 7, 1997

geheissen, der hat geheiratet noch vor Hitler, lange vor Hitler, weil die waren ja aelter als wir.

Und der ist nach Suedafrika gegangen und der war in Suedafrika, ich glaub, ich weis nicht wie lang. Er ist dann von Suedafrika hierher nach New York. Ich hab ihn hier getroffen in New York. Das war der eine. Aber wie gesagt zwei Tochter von dem Onkel, der uebersiedelt ist nach Wien, wo wir gewohnt haben in dem Haus, die sind umgekommen auch. Nie mehr was gehoert von ihnen, die eine, wie gesagt, die konnte er nicht mitnehmen, weil sie war schon ueber 20 Jahre nicht mehr, also keine, war so ein Gesetz wahrscheinlich nur unmuendige Kinder bis zu einem gewissen Lebensalter durfte er mitnehmen. Und die Frau hat eine Tochter gehabt, die war damals, die Angeheiratete. Die zweite Frau hat eine Tochter gehabt aus der ersten Ehe, die war zehn oder elf Jahre, aber nicht die eigene Tochter, die ist in Wien geblieben, nie mehr was gehoert. Und die andere, die Regina hat die geheissen, die ist nach geheiratet nach Belgien und von der hat man auch nie mehr was gehoert. Das war so die Tragoedie von unserer Geschichte. Ausserdem mein Vater hat noch gehabt zwei Schwestern in Polen. Eine Schwester, die war nicht verheiratet und die andere, die war verheiratet, zwei Soehne gehabt, und die haben gelebt in Polen, die ganze Zeit in Polen. Ich hab sie nie gesehen. Und die sind nie nach Graz gekommen und wir sind nie nach Polen gefahren. Und weis nur das der eine Sohn haette sollen nach Jerusalem studieren auf die Universitaet. Er wurde aufgenommen. Inzwischen ist der Krieg gekommen und die sind alle umgekommen, alle verschwunden, alle umgekommen. Ich hab die Bilder da, ich werde ihnen zeigen nachher, das war das Familien...Also gibt es keine Familie, die nicht hat Opfer gehabt, nicht Opfer gehabt. Also wir in Palaestina wie gesagt, seinerzeit bei den Englaendern. Man hat nicht viel gespuert, nur man hat gewusst, in Syrien waren die Vichy-Frankreich, die Vichy Franzosen und Rommel war in Afrika. Man hat schon Angst gehabt, natuerlich. Aber man war so, ueberhaupt wir Jugendlichen, wir waren so. Erstens einmal das

May 7, 1997

Einleben in Palaestina. Zweitens einmal der tagtaegliche Kampf ums Leben, nicht. Wir mussten alle helfen, mein Bruder hat muessen arbeiten, ich hab. Nachher hat mein Vater mir einen Posten verschafft als Lehrmaedchen bei einer Schneiderei. Ich hab nachher gearbeitet als Lehrmaedchen bei einer Schneiderei, hab nachher so angelernt den Beruf, so zugelernt diesen Beruf, als Lehrmaedchen den Beruf in Tel Aviv. Und wie gesagt, wir waren in Israel bis 1961.

Q: War ihr Bruder eigentlich in der britischen Army?

A: Er war nicht in der Armee, weil er hat gearbeitet fuer die Industrie, die Kriegsindustrie dort.

Q: Und dann spaeter im Unabhaengigkeitskrieg?

A: Auch, hat er weiter gearbeitet, Tass, hat das geheissen, das war die israelische Kriegsindustrie. Er hat dort gearbeitet fuer die Kriegsindustrie. Ausserdem war er nicht koerperlich nicht so. Ich kann sagen die ganze Seite von meinem Vater war koerperlich nicht so, wie soll ich sagen, weder koerperlich noch emotionaly, gefuehlsmaesig kriegerisch veranlagt. Also die haben lieber was gemacht was nicht direkt mit dem, wie soll ich sagen. Mit den Kaempfen. Haben geholfen, aber ohne selbst an der Front. Waehrend meine zwei Onkels, sowohl der David, sowohl der aleteste Bruder von meinem Vater...Der aletere Bruder von meinem Vater der Moritz Schwarz, er war im Ersten Weltkrieg. Jetzt erinnere ich mich, er war im Ersten Weltkrieg, war er bei der Armee und der Mann von meines Vaters Schwester, der war auch bei der oesterreichischen Armee. Beide, ich kann mich noch erinnern auf die Bilder, in der Uniform ganz stolz. Mein Vater wurde befreit, er war untauglich. Noch dazu hat er uebernommen, die, wie gesagt, wir haben seinerzeit gewohnt bei der Schwester, die haben seinerzeit eine grosse Wohnung gehabt und er hat uebernommen den Haushalt. Das heisst er hat gesorgt fuer den Haushalt und fuer die zwei Buben. Ich wurde eigentlich in der Marschallgasse, mein Bruder und ich wir sind beide in der Marschallgasse geboren. Haben erst dort gewohnt, nachher sind wir erst uebersidelt in die Mariahilferstrasse.



May 7, 1997

Wie gesagt er wurde befreit aus dem Grund und er war untauglich und hat nachher gesorgt fuer die Schwester und fuer die. Aber die zwei Onkel die waren im Ersten Weltkrieg beim Dings. Und mein Bruder der war in Israel bei der Armee, das heisst, nicht bei der Armee sondern bei der Kriegsindustrie. Ja, und nachher bei der israelischen Kriegsindustrie.

Q: Und sie sind dann als Schneiderin?

A: Ja, ich hab nachher gearbeitet. Zuerst als Lehrmaedchen, dann als Zuarbeiterin und dann als Schneiderin. Hab langsam was angenommen und hab dazu verdient und hab gearbeitet in Tel Aviv. Hab bei meinen Eltern gewohnt, bis ich hab nachher, 1945, meinen Mann kennengelernt, und dann haben wir geheiratet. Er ist nachher auch zu uns zugezogen, waren immer, die Wohnungen, waren immer knapp in Israel. Und wir haben dort gelebt, wie gesagt, meine Eltern sind dort, zuerst, ist mein Vater gestorbenen, nachher meine Mutter gestorben. Und der Onkel und die Tante, also, die die dort gelebt haben sind auch alle verstorben. Und mein Bruder, die Frau, sie hat ihre Verwandten gehabt, ihre Eltern sind... Sie war auch aus einem grossen Familienkreis. Und zwar, zwei Schwestern, von meiner Schwaegerin, von meines Bruders Frau, zwei Schwestern sind nach Palaestina und eine ist nach Schweden.

Q: Und wie haben die geheissen?

A: Rawitzky, Rawitzky aus Wien, Wien, Rennbahnstrasse haben die gewohnt. Die haben bekommen, anscheinend, wir haben sie damals nicht gekannt, die Eltern haben bekommen ein Affidavit nach Amerika und haben die ganze Familie ist dann nach Amerika gegangen. Ausser meiner Schwaegerin sie war auch in der Jugend Aliah, sie war auch in dem „Bezir Rot“(ph), in diesem religioesen Maedchenheim aber in Tel Aviv. Ihre Schwester war in Jerusalem.

Q: Und ihr Bruder hat sie schon...

May 7, 1997

A: ...in Tel Aviv kennengelernt. Die dort kennengelernt und wie gesagt, sie wollte immer schon nach Amerika zu den Eltern. Aber die Eltern sind nachher auf Besuch gekommen nach Israel und die waren schon besser eingeordnet in Amerika wie wir in Israel. Weil in Amerika war alles anders leichter, anscheinend der, wie soll ich sagen, Einordnungsprozess. In Israel war, in Palaestina war damals nicht leicht am Anfang. Aber wir waren alle zufrieden und happy.

Q: Und sie haben wie lange in Israel gelebt?

A: Gelebt in Israel? Von dem Jahre 1939 bis 1961. Und warum sind sie dann aus Israel weg?

Q: Sag ich ihnen doch. Meine Eltern sind verstorben. Und mein Bruder, nach langem, langem Zureden von meiner Schwaegerin, hat er sich entschlossen auch nach Amerika zu gehen. Zuerst hat er sich entschlossen, wir waren sehr close. Wir waren, unsere Familie sowohl in Graz, wir waren sehr eng verbunden alle miteinander, besonders ich war, wie soll ich sagen von der Vaterseite war ich das einzige Maedchen in der Familie und war dadurch sehr verwoehnt. Und meine ganzen Verwandten, wie soll ich sagen, die haben mich immer, wirklich, ich war immer, wie soll ich sagen, verwoehnt. Ganz, ganz einfach. Und ich war immer gewohnt, mein Bruder hat sich immer um mich gekuemmert gesorgt und tagtaeglich, bevor er nach Hause ist, obwohl er war schon verheiratet, die haben ausserhalb von Tel Aviv gewohnt, und meine Eltern haben in Tel Aviv gewohnt in „Rohof Bilu“ (ph), neben der Habinah (ph), war schoene Gegend dort, und bevor er nach Haus gefahren ist, ist er immer gekommen zu uns nach Haus. Weil mein Vater konnt sich nicht alleine rasieren, er war immer gewohnt, in Graz ist er immer gegangen zum Friseur, jeden Tag hat er gehabt seinen Stammfriseur, der ihn rasiert hat. Aber konnte nicht, er hat mit der Hand irgendwas, er konnte sich nicht allein rasieren. Erst ist er zu uns nach Haus gekommen, hat meinen Vater, tagtaeglich war er bei uns zu Haus und war ein guter Sohn, ein guter Bruder, aussergewoehnlich. Und er ist weg, nachdem, wie gesagt, er hat gesagt: “Solange

May 7, 1997

die Eltern leben in Tel Aviv, solange meine Eltern leben, kommt gar nicht in Frage, das ich werde je das Land verlassen. Aber nachher meine Schwaegerin hat darauf gedrungen und aus wirtschaftlichen Gruenden. Man hat, es war eine schwere Zeit, seinerzeit in Israel, wie soll ich sagen, wie nennt man das, Rationierungen, prosterity. Es war eine schwere Zeit und es war nicht leicht so, sie hat zugeredet und er hat gesagt: „Also gut wie fahren.“ Und dann ist er weg und dann und er wollte zurueckkommen und hat schon gehabt die, angeblich, die Karten, zurueck wollte schon wieder zurueckkommen aber im letzten Moment hat er sich entschlossen hier zu bleiben in Amerika.

Q: Hier zu bleiben in Amerika.

A: In Amerika. Nun, nachher einer zieht den zweiten, man glaubt nur man fährt auf ein paar Jahre, hab gesagt „Ach nur auf ein paar Jahre“ und er hat auch nur gesagt: „Ach nur auf ein paar Jahre. Nachher fahren wir wieder zurueck.“ Aus fuenf Jahren sind geworden zehn Jahre und aus zehn Jahre sind geworden und so ist es halt nachher gegangen, bis er nachher, er war sehr jung, ganz ploetzlich ist er hier in Amerika. Er hat schwer gearbeitet hier in Amerika, hat immer, wir haben alle immer schwer gearbeitet, er hat auch hier schwer gearbeitet, er hat immer in der Metallbranche. Erst hat in Brooklyn hier einen Job gehabt, dann musste er jeden Tag hinausfahren nach New Jersey mit dem Auto und das war sehr anstrengend. Und ich erinnere mich noch ganz genau das war die erste Schneesturm in New York. Und sein Auto ist steckengeblieben auf dem Heighway, ist das Auto steckengeblieben, zurueck von der Arbeit. Und er ist nach Haus gekommen und endlich bis Tripple A, sie wissen doch was Tripple A ist, das ist diese Gesellschaft, die die Autos repariert gekommen ist und die sind dann gekommen. Und dann ist er nach Hause gekommen und es war eine kalte Nacht und wahrscheinlich war im kalt, durchgefroren, hat er ein heisses Bad gemacht, ein warmes Bad. Ich kriege einen Anrufe um zehn

May 7, 1997

in der Nacht: „Laura komm“, die haben nicht weit von hier gewohnt von hier, in Carnarsie, das ist auch Brooklyn, „Laura komm, Jacob.“ „Was ist?“ Abgehaengt das Telefon. Also kurz und gut wir haben kein Auto gehabt. Wir haben kein Auto gehabt, mein Mann hat nie driven gelernt. Mein Bruder er war der erste der driven gelernt hat, wie gesagt es war ein Schneesturm, kein Taxi gekriegt, wir sind zu Fuss gelaufen nach Carnasie. Das ist ungefaehr eine halbe Stunde von hier zu Fuss. Und wie wir kommen dort in die Strasse, das waren so kleine Zweifamilienhaeuser, so wie hier kleine Haeuser. Und da seh ich schon von weiten die Ambulance und die Polizei und da haben wir schon gewusst irgendwas ist nicht gut. Und wie wir hinaufgekommen sind, war alles vorbei, er war schon nicht mehr da. Ganz ploetzlich, nach Haus gekommen von der Arbeit, gemacht ein Bad, sich hingelegt. Meine Schwaegerin hat erzaehlt, er hat bekommen einen Schweissausbruch, einen schrecklichen Schweissausbruch, sie hat angerufen den Doktor, bis der Doktor, damals sind die Aerzte noch nach Haus gekommen, war ein sehr feiner Doktor, ist noch nach Haus gekommen, bis der Doktor gekommen ist war alles vorbei. Das war, also mein erster Schock, wie der Hitler, Teufel sollen sie alle holen dorten da, die den Hitler gebracht haben, aber der groesste Schock in meinem Leben war, wie ich meinem Vater verloren habe, meine Mutter und nachher meinen Bruder. Das war wie das Ende von, von.... Wie gesagt, ich kann das, bis heute bin ich mir noch nicht bewusst warum. Er war, wie soll ich sagen, die Familie war gut zusammen. Einer hat den anderen geholfen, durch dick und duenn, sowohl in Graz, sowohl in Israel, sowohl in Amerika, also mein Bruder, der ist fast jeden zweiten Tag, jeden dritten Tag war er hier bei uns, hat sich gekuemmert um die Kinder, ums einleben. Die waren schon hier, wie lang war der Jacob hier, ich glaub zwei, drei Jahre schon, ein paar Jahre laenger. Und dadurch das ihre Eltern waren schon eingeordnet und ihre Geschwister waren schon eingeordnet. Sie hat aelter Geschwister gehabt, die haben ein Haus gehabt in der Presidents Street, auch hier in

May 7, 1997

Brooklyn, dort haben wir als erstes mal gewohnt, praktisch hat er gewohnt in dem Haus von ihrer Schwester in der Presidents Street. Und er war so, wie soll ich sagen, weitergefuehrt das Familienleben, so wie er gewohnt war von zu Haus. Das man sich immer kuemmert um jeden, um jeden in der Familie. Mein Vater hat sich gekuemmert um jeden in der Familie, um die Schwestern, um die ledigen Schwestern, die verheirateten Schwestern. Israel war zeitlang, wie soll ich sagen die Kriegsjahre wo man hat rationiert und Wasser. Die Alten haben immer bekommen eine extra Ration. Und das erste was er gemacht hat, meine Mutter. Wenn er bekommen hat, dann ist er als erstes gelaufen zu meinen Bruder mit den kleinen Kindern und mir gegeben und zu der anderen Schwester, die war schon aelter, wie er. Also immer geholfen, verteilt, was er konnte entbehren. Und so war mein Bruder genauso. Und das war der zweite grosse Schock.....Die Kinder waren close, sehr eng zusammen. Jeder Brief wann kommst ihr, wann kommstst ihr. Meine Kinder bis zum heutigen Tag, werfen sie es mir noch immer vor, das wir hier nach Amerika. Obwohl ich kann nichts sagen es ist ein wunderbares Land, ein grosszuegiges Land, hochanstaendig die Menschen, wirklich, ich kann kein schlechtes Wort sagen. Aber die waren geboren in Israel und die konnten nicht verstehen, warum wir sind weg von dort. Der eine speziell, der angerufen hat, der ist auch sehr anhaenglich, er geht so weiter in der Tradition, anhaenglich. Die anderen sind schon verheiratet, die sind schon mehr unabhaengig. Wie soll ich sagen, die haben geheiratet amerikanische Frauen, die sind schon mehr, selbstbeschaefigt mit ihre eigenen Kinder, die sind ueberall zu Haus. So wie ich, meine Freundin ist einmal von Israel gekommen, rufen sie mich, wir sind ausgegangen zusammen, meistens haben wir uns getroffen in der Stadt, oder erst sind sie zu uns gekommen, nachher sind wir zusammengefahren in die Stadt in das Museum so weiter. Einmal hat mich eine Freundin, eine Schulfreudin aus Graz auch gefragt: „Sag einmal wo bist du zu Hause?“ „Wie ich? Ueberall und

May 7, 1997

nirgends.“ Bin ueberall zu Haus, aber ich hab nirgends, und kann nirgends sagen so wie sie, sie haben die Heimat, sie wissen da koennen sie wieder zurueckgehen nicht: Israel ist meine Zweite Heimat. Oesterreich ist verloren als Heimat. Aber das Heimweh am Anfang war furchtbar. Ehrlich gesagt, wenn nicht Hitler gewesen waere, waere ich wahrscheinlich wieder zurueckgefahren nach Oesterreich. Wir haben gekannt einen gewissen Zuckerberger aus Graz, ich hab ein sehr gutes Gedaechnis, ich erinnere mich noch als Kind wie der gekommen ist. Er war in Palaestina seinerzeit, noch vor Hitler, das war glaub ich in den Anfang 30er Jahren. Er war der Grazer, der ausprobiert hat Palaestina, seinerzeit. Er ist gefahren und er ist zurueckgekommen und er hat zurueckgebracht von dorten Olivoel und solche Olivseife hatte er zurueckgebracht von Palaestina. Haben wir ihn gefragt, meine Eltern natuerlich, ich war dabei und hab gelauscht, hat er so geschuettelt: „ Sehr schwer, heiss, sehr schwer“, hat er gesagt, „Hier das Klima ist viel besser.“ Ja, die Menschen, jeder wo er sich wohl fuehlt, ist er wiederzurueckgekommen von dort, zurueckgezogen nach Oesterreich. Und andere wieder, meine Schulfreunde, ich hab in Israel Schulfreundinnen ehemalige oder hier in Amerika eine ehemalige Schulfreundin. Die wollen gar nicht, die konnten gar nicht verstehen, wie konntest du ueberhaupt Sehnsucht zurueckhaben nach Oesterreich. In Israel, im Bezir Roth, wo ich war in der Schule, das war das groesste Verbrechen, wenn man. Ich erinnere mich, ich hab aus Graz gehabt ein Winterdirndl, das war besonders, damals hat man alles noch, dadurch das mein Vater hat so ein Geschaeft gehabt, Stoffgeschaeft, hat man sich aussuchen koennen das Stoffmaterial. Wir haben gehabt eine Schneiderin, die uns aufgenaecht hat, Hausschneiderin, nebenan gewohnt. Wunderschoen, ich erinnere mich noch heute, wunderschoenes Dirndl, das war mit so Puffaermel, mit so einer Bluse unterhalb, aus Flanell, oben das Oberteil, war anders und das Unterteil war anders, ausserdem so eine schillernde Schuerze, so aus Tafft, war so eine schillernde Schurze fuer das Dirndl. Und dann

May 7, 1997

noch ein Dirndljaeckchen, das hat man daruebergezoogen, das war dann so wie ein Kleid. Und ich erinnere mich und ich war ganz stolz wie ich in Jerusalem war, hab ich dadurch hab ich einmal angezoogen das Dirndl und bin hinuntergegangen auf die Strasse und dort ist zugekommen eine, ob ich ihr kann ausborgen das Dirndl zu Purim. Wissen sie was Purim ist? Fasching. Sie hat sich das ausgezoogen zum Fasching. Natuerlich hab ich ihr das geborgt. Aber...

Q: Aber in die Schule haetten sie es nicht anziehen...

A: Was in der Schule? Nein, man koennt dort gehen, sure konnte man gehen. Ich hab's ja angezoogen, ich war in der Schule damit. Das war in der Schule in diesem Maedchenheim. Natuerlich nachher hab ich schon, gemerkt, das war auffallend. Das war mir schon nicht angenehm. Ich wollte nie auffallen, ich bin nicht der Typ, der ich wollt nicht auffallen. Nachher hab ich schon gemerkt, dass dies auffallend ist und Leut bleiben stehen und schauen komisch. Ja, das wollt ich schon nicht. Aber wie gesagt, wir waren so....

Q: Wie waren das..... Oh, jetzt muss ich das Band wechseln.

Side B

Q: Wann sind sie zum ersten mal wieder nach Oesterreich zurueck?

A: Erste Mal zurueck nach Oeterreich, erste Mal nach Oeterreich sind wir zurueck, das war im Jahre 19..., wie wir seine Eltern besucht haben. Seine Eltern sind aus Berlin. Und die sind zurueckgegangen 51, 52. Die Mutter hat schreckliche Sehnsucht gehabt nach Berlin und sie wollte unbedingt zurueckgehen nach Berlin. Also kurz und gut, da sind seine Eltern und seine Schwester nach Berlin. Und wir sind im Jahre 1953, 1952... 1953 sind wir schon wieder zurueck, 52, ja das war halt so eine Zeitlang nach dem Krieg. Viele waren neugierig was in Europa los ist, nicht. Wir, speziell in Tel Aviv habe ich kennengelernt ehemalige Wiener, das war so eine Gruppe, die junge Leute, die Phantasien gehabt haben, nicht, und die haben gesagt: „Oh. Wir

May 7, 1997

werden zurueckkommen nach Oesterreich und alles noch besser sein wie frueher.“ Schmus mit ..... Anyway. Jedenfalls die Eltern sind zurueck nach Berlin, ein Bruder ist noch geblieben in Tal Aviv. Und wir haben uns entschlossen auch damals wir werden versuchen den Sprung ueber den, schauen wie es aussieht in Europa nach dem Krieg. Und das war das erste Mal das wir sind nach Oesterreich. Und nachher von Oesterreich, ich erinnere mich noch, damals war noch die Besatzung, die Russen, die Englaender und es war noch sehr. Ich war nur in Wien und wir sind von Wien dann gleich weiter nach Zuerich und von dort, hat meine Mann muessen haben eine spezielle Einreise nach Berlin. Berlin war ja nachher umzingelt von den Russen. Und dann sind wir von dort geflogen, von Zuerich ja, ja, bis Frankfurt konnten wir mit der Bahn fahren, und von dort sind wir dann geflogen mit den Flugzeug nach Berlin. Und dort waren die Eltern und da waren wir in Berlin auch, war ein Truemmerhaufen seinerzeit das Berlin im Jahre 1952/53.

Q: Und nach Graz, sind sie jemals wieder nach Graz zurueck?

A: Graz, nein, ja 68 das erste Mal. Das erste Mal im Jahre 68 sind wir zurueck nach Graz. War ich nicht, wie gesagt, hab's nicht..war nicht ready, wie man hier sagt. Not ready. I was not ready. Hab niemanden gehabt dort, keinen Menschen. Das erste Mal, das erste Mal 1968 haben wir gemacht von hier, das war damals. Wir waren in diesem „Workman Benefit Found“, das war so eine Krankenversicherung. Sehr anstaendige Leute. Und die haben gemacht solche charter plane Fluege nach Europa. Nach der Schweiz und von dort koennt jeder hinfahren, man ist gefahren bis Zuerich und von dort koennt jeder zwei Monate oder sechs Wochen. Ja, ja fast zwei Monate. Also Anfang Juli sind wir gefahren, ich glaub Anfang Juli und Anfang September sind wir zurueckgekommen. Na, das war so ein Charterflug, nur Flug und jeder koennt nachher machen was er will in Europa. Und das war sehr preiswert. Der Flug hat damals gekostet 300 Dollar pro Person. Also wir waren damals, die Kinder waren noch halb, also sagen wir nur halbe Karten



May 7, 1997

bezahlen muessen, nur drei Fahrkarten. Der ganze Flug hat gekostet nur 900 Dollar, nicht. Und da haben wir....Und das war das erste Mal, wollt wir mit den Kindern fahren und zeigen Europa von wo wir herkommen und so weiter. Und dann waren wir in Wien, zuerst in Zuerich, und nachher nach Wien. Dort haben wir in Untermiete gewohnt, bei sehr netten Leuten, Untermiete. War herzlich gute Menschen, zwei moeblierte Zimmer war billig und dann sind von dort auf zehn Tage das erste Mal nach Graz gefahren. Und dann ausserdem ist mein Cousin aus Israel, der Nazel, der der erste war, der nach Palaestina gefahren ist seinerzeit, der die Eltern angefordert hat mit dem Zertifikat. Er ist damals auch nach Oesterreich gekommen auf Urlaub mit seiner Frau. Und haben wir uns getroffen erst in Wien und nachher in Graz. Er ist vorgefahren, oder wir sind vorgefahren, wir haben uns jedenfalls in Graz nachher getroffen. In Graz, das war das erste Mal, dass wir beide waren nach dem Krieg zurueck in Graz. Und er hat dort einen Schulfreund gehabt, einen gewissen Kurt Weiss, der ist auch. Der Kurt Weiss, die Eltern haben seinerzeit in Graz gehabt, die ganze Familie waren, glaube ich, Holzgrosshaendler in Graz, bekannte Familie in Graz. Und der Kurt Weiss, der hat in Graz, also er ist zurueckgegangen nach Graz, zuerst war er in England in der Emigration. Und seine Mutter hat furchtbare Sehnsucht gehabt, dass hat er uns erzaehlt, hat furchtbare Sehnsucht gehabt nach Graz. Ist sie zurueck nach Graz und er ist dann zurueck mit der Mutter nach Graz und dann hat er geheiratet dort und Familie gehabt, zwei Kinder gehabt. Das war der erste Grazer, den wir getroffen haben, den wir noch gekannt haben aus Graz. Und wie gesagt mein Cousin der Nazel mit seiner Frau, wir waren damals zusammen zehn Tage in Graz.

Q: Und sind sie dann auch wieder dort hingegangen wo sie gewohnt haben, in der Mariahilferstrasse?

May 7, 1997

A: Oh ja. Ja, wir Bilder und Filme. Ja., wenn ich ihnen das zeigen koennte, den ganzen Film. Wir haben eine Film gemacht, schlecht, also heutzutage machen sie viel bessere Filme. Das ist inzwischen ganz dunkel geworden, also die Reise mit dem Flugzeug Zuerich, von dort mit der Bahn sind wir von Zuerich nach Wien. Und nachher von Wien nach Graz gefahren. Aufgenommen alles mit dem....Filmapparat. Und natuerlich die Kinder hingefuehrt. Als erstes haben wir sie gefuehrt dort, wo wir gewohnt haben, in die Mariahilferstrasse und sind hinaufgegangen. Das Haus steht noch immer, genau so unveraendert, ich sags ja zu meiner Zeit war das Haus 200 Jahre alt, das ist unverwuestlich. Und da sind wir hinaufgegangen und, ich weiss nicht wie die Nachbarn gewohnt haben, die waren nicht mehr dieselben Nachbarn. Der Hausbesitzer war der Sohn, ich glaub der hat mich sogar, vielleicht, er hat sich gewundert, weil wir waren angezogen anderes wahrscheinlich wie die Anderen, wie die Dortigen. Naemlich wenn man kommt als Tourist von Amerika die Kleidung ist anderes, die Kinder waren anders angezogen, nicht mit die kurzen Steirerhosen, wie man dort geht. Und er hat halt so geschaut, aber meine Kinder haben photographiert, wir sind dann heraufgegangen die Stiegen, war so ein grosser Balkon, so ein Stiegen, wie soll ich sagen, so ein Balkon der so gegangen ist ueber das Ganze. Kennen sie diese Balkons?

Q: Die Innenhoefe.

A: Ja, ja und da sind wir hinaufgegangen und da die Wohnung alles. Ich wollt nicht dort anklingeln. Aber die Nachbarin, nebenan ist hinausgekommen, und da hat sie gefragt. Haben wir gesagt, ich hab ihr erzaehlt, das ich hab einmal hier gewohnt dann und dann. Hat sie gesagt: „Sie haben aber Glueck gehabt, dass sie nicht vergast worden sind.“ Das war die erste Begruessung in Graz. Ja, ja es ist unglaublich aber war: „Sie haben aber Glueck gehabt da sie das...“ Also jedenfalls das war Graz . Die Kinder haben wir natuerlich gefuehrt. Und das zweite war, hab ich

May 7, 1997

sie gefuehrt in die Marschallgasse, das Haus eigentlich, wo meine Verwandten gewohnt haben, also wo ich geboren bin sozusagen. Das wurde in Krieg bombardiert, das wurde neu aufgebaut. Dann sind wir in die Volksgartenstrasse, dort hat meine beste Freundin gewohnt in der Volksgartenstrasse dort haben wir auch, haben ich ihnen gezeigt das Haus. Dann sind wir gegangen in den Volksgarten, wo wir fast jeden Tag waren in Graz, also als Kinder gespielt haben dort. Mein Cousin das werde ich ihnen rasch erzaehlen. Der Nazl, der war auch so ein Streithahn, der hat sich nichts gefallen lassen. Und die haben gewohnt nicht weit. Also Marschallgasse, wenn sie sich kennen dorten, nicht weit war der Volksgarten. Die Tante hat mir erzaehlt, sie hat immer raus geschaut das war so eine aengstliche Tante, die hat immer Angst gehabt, die hat immer beim Fenster rausgeschaut. Und eines schonen Tages kommt der Nazl: „Mama mach mir auf die Tuer, es rennt mir jemand nach.“ Hat er schon von unten herauf, hat sich schon herumgeschlagen im Volksgarten wahrscheinlich mit die Kinder dort. „Mama mach mir auf die Tuer, es rennt mir jemand nach.“ Jedenfalls haben wir gezeigt den Volksgarten, nachher sind wir auf den Schlossberg hinauf natuerlich, ja die Kultusgemeinde auch, ja den Tempel, der nicht mehr leider steht. Den Friedhof haben wir besucht dort, den juedischen Friedhof und nachher haben wir uns wie gesagt im Schlossberg waren wir, im Stadtpark waren wir, in Mariatrost wo wir als Kind, wo meine Eltern, als ich noch nicht, als ich noch mit meine Eltern zusammen auf Sommerfrische war. Da waren wir in Mariatrost oder in Toppelbad, sind wir immer rausgefahren. Der Vater war weiter in der Stadt im Geschaeft und am Abend ist er herausgekommen mit der Strassenbahn. Aber wir, meine Mutter mit der Resi und wir haben dort gemietet eine Wohnung oder ein Haus, ich wies und wir haben draussen gewohnt in der Natur in Mariatrost oder in Toppelbad. Mein Vater haben wir immer abgeholt von der Strassenbahnstation und das hab ich ihnen alles gezeigt. Ressi, oh ja, die Ressi, das war unsere Hausgehilfin.

May 7, 1997

Q: Haben sie sie getroffen wieder?

A: Nein, leider nicht. Weil ich weis nicht ihren Nachnamen, die hat nachher geheiratet und ich weis nicht. Ich weis nur eines. Mein Mann sagt ich soll nicht vergessen zu erwahnen. Das wie Hitler gekommen ist, hat man doch gesagt, das alle die duerfen nicht mehr arbeiten bei den Juden. Und wie meine Eltern eingesperrt wurden und gesessen sind in den Tagen im Paulustor. Jeden Tag ist sie gekommen hat gekocht, geheizt, Essen gemacht. „Mir wird keiner vorschreiben, was zu machen. Mir wird keiner was vorschreiben was zu machen.“ Bis zum, ich kann mich, ich glaub nachher schon weniger. Aber so war die Ressi. Also es waren hochanstaendige Menschen dort seinerzeit auch, nichts. Alle Achtung. Wie gesagt der Hausmeister, ich werde nie vergessen. Und der eine der runtergekommen ist „Gehen sie nicht hinauf, die sind schon wieder da.“ Und..

Q: Haben sie eigentlich Bekannte wieder getroffen in Graz, 68?

A: Ausser den Kurt Weiss niemanden, nein, das war gerade Sommer, die waren alle auf Urlaub, die Kultusgemeinde sind wir gar nicht mehr, ich glaub die war gar nicht mehr, irgendwie sind wir gar nicht mehr, ich glaub es gibt noch einige. Jedenfalls, die die mein Kreis, also meine Bekannten, die sind ja alle weg. Meine beste Freundin, also ich kann sagen meine beste Freundin, die hat geheissen Eva-Maria Felber, die hat gewohnt am Marburgerkai. Ihre, sie hat gewohnt bei ihren Grosseltern, die Grosseltern haben sie sozusagen, die Grosseltern mit ihrer ledigen Tante, die Grosseltern haben gehabt ein en gros Lederwarengeschaeft. Auch gutsituierte Leute in Graz. Und die Tante, sie war eine Ph.D. oder Rechtsanwält sie hat das Kind aufgezogen. Die Mutter war eine Kuenstlerin, sie hat geheiratet und ist nach Berlin uebersiedelt. Die Mutter und hat das irgendwelche, ich weis nicht wie die Familienumstaende waren, jedenfalls das Kind wurde, meine Freundin Mucki, ich wuerde sie gerne finden und ich weis nicht wie ich sie finden soll. Das war eine meine besten Freundinnen, Mucki hat sie geheissen mit dem Spitznamen. Aber ihr

May 7, 1997

richtiger Name war Eva-Maria Felber und sie ist auch gegangen in das selbe Gymnasium wie ich, aber in die, ich war in B und sie ist in A gegangen, in die A-Klasse. Und sie wurde sehr, also ihre Tante wo sie aufgewachsen ist war, die war schon hochintelligent, die wurde schon seinerzeit zionistisch erzogen, mit diesen ganzen biblischen Geschichten und so weiter. Und ich erinnere mich noch eines in der Klasse, ihrer Klasse sie gehabt eine Deutschlehrerin, ich glaub sie hat geheissen Prof. Sekeli (ph), wenn ich mich erinnere, weil das war ja nicht unsere Klasse. Und die mussten schreiben, wir alle immer, wenn Weihnachten gekommen ist, haben wir muessen schreiben einen Aufsatz ueber die Feiertage. Und die Mucki, die war die einzige, die geschrieben hat ueber Hanuka und ich werde nie vergessen, dass diese Professorin hat vorlesen lassen, ihren Aufsatz vor der ganzen der Klasse. Das war die einzige die jemals hat lassen vorlesen, einen juedischen Aufsatz, einen juedischen Feiertag. Wie gesagt die wurde schon als Kind, schon sehr bewusst juedisch, zionistisch erzogen, von der Tante. Aber die Mutter hat gelebt in Berlin, sie war Kuenstlerin, sie war Malerin, weiss nicht. Und ich weiss nur eines, das sie sind, diese Mucki, ueber Nacht sind sie weg. Das heisst sie ist weg, anscheinend die Mutter wahrscheinlich und so wie ich gehoert hab von ihrer Tante, der ganze Stock, wo die gewohnt haben am Marburgerkai, der ganze Stock, die eine Seite hat die Grosseltern mit der Tante eine riesen Wohnung. Und die andere Seite auch am selben Stock, eine gewisse Familie Herrlinger, auch die Familie, die war auch eine Schwester war angeheiratet zu einem gewissen Herrlinger, die haben gewohnt, der ganze Stock. Und von der Tante, hab ich, die ist glaub ich auch nach Israel und die hab ich getroffen in Israel und da hab ich gefragt was ist mit der Mucki. Die sind nach Chile und sie wurde Aerztin, sie hat studiert Doktor. Aber der Krieg war inzwischen und nichts, konnte nie wieder ausfindig machen. Ich haet so gern mit ihr Kontakt in Graz. Wenn sie was hoeren in Graz, Mucki, Eva Maria Feldner, gewohnt am Marburgerkai, die Nummer weis ich schon nicht mehr,

May 7, 1997

bekannt, Stoessel, Familie Stoessel, die Grosseltern waren Familie Stoessel haben sie geheissen und die Recher war ihre Tante. Wir sind zusammen in die Volksschule gegangen, in die juedische Volksschule war ein bildschoenes Maedel, hat gehabt blaue Augen, gelocktes Haar. Und sie war die einzige, von uns die, wie soll ich sagen, die war in keinem Verein. Man hat sie in keinen Verein lassen, weder in den Haschomer Hazair noch in den Betar. Nur zum Schluss nachdem alle waren zusammen durft sie mit uns mit auf die Ausfluege, durfte sie mit. Weil die war damals schon, wie soll ich sagen Viecher gesammelt, Meerschweinchen, Froesche und Aquarium. Und ich bin immer mit kaufen gegangen das Futter fuer das Aquarium. Sie wurde sehr, wie soll ich sagen, so wie hier eigentlich die Kinder, sehr fuer education erzogen, nicht fuer Bloedsinn. Wir sind gerne ins Kino gegangen, die durfte nie mit. Nachher schon durfte sie mit uns die Ausfluege mitmachen, aber Kino, no. Forget about it. Und wir waren sehr gut befreundet, weil sie war ein Lausbub, sie war ein Spitzbub, sie war fuer jede Hetz war sie bereit und alles was wir vorgehabt haben das haben wir unternommen mit der Mucki zusammen. Sie war so ein lieber herzensguter Kerl und ich erinnere mich, die Religionsstunde war in der Pestalozzigymnasium. Und ich bin immer vorbeigegangen dort bei ihr und wir sind immer zusammen in die Religionsstunde gegangen und ihr sind immer die Hunde nachgelaufen, weil sie war so tierliebend, sie hatte immer Vieher zu Hause. Eines schoenes Tages ein grosser Hund ihr nachgelaufen zu dem Religionsunterricht, raufgesprungen auf den Katheder. Koennen sie sich das vorstellen die Hetz, die wir gehabt haben dorten. Das war Graz damals, das war schoen.

Q: Haben sie jemals fuer die Wohnung und fuer die Geschaeft von den Eltern Wiedergutmachung bekommen?

A: Ach nichts, nothing. Die Eltern haben nachher versucht das Umzugsgut zu kriegen. Sie haben gewusst sie haben es weggeschickt bei diesem Spediteur und der hat nachher geschrieben, er hat

May 7, 1997

es in Triest uebergeben einer anderen Speditionsgesellschaft und die haben geschrieben

inzwischen ist Krieg gekommen und es wurde gepluendert. Das waren grosse Kaempfe dort angeblich Triest. Ich wies ja nicht, ich war ja nicht dort. In Triest waren Kaempfe und es wurde gepluendert, es war so ein durcheinander. Und alles..

Q: Alles keine Wiedergutmachung?

A: Ich glaub, die haben nachher bekommen seinerzeit in Israel, glaub ich 200 Pfund oder was fuer das Umzugsgut, das hat geheissen Umzugsgut.

Q: Achso das war Versicherung oder so.

A: Versicherung oder was. Ich weiss, es war die italienische, angeblich war es eine Schweizer Kompanie, die das uebernommen hat, eine Schweizer Gesellschaft, ein Spediteur. Aber nichts gar nichts, die Eltern haben nichts bekommen, gar nichts. Das war ja das tragische, das Oesterreich nach wieviel Jahren, wie nicht, gar nichts haben sie gekriegt gar nichts.

Q: Pension auch keine?

A: Auch nichts, nichts, mein Vater hat bis zu seinem letzten Lebenstag hat er gearbeitet. Er wurde krank war vielleicht, ich erinnere mich, nach vier Tagen hat er gesagt: „Schon vier Tage liege ich im Bett hab kein Geld verdient.“ So hat man gelebt damals in Israel. Vier Tage bin ich schon krank, hats nicht gegeben einen Tag wo er in seinem Leben nicht gearbeitet hat sowohl in Graz sowohl in Palaestina. Wie gesagt, er ist herumgegangen mit dem Koffer, hat sich nicht geniert, gegangen von Haus zu Haus, Trepp auf Trepp ab und hat verkauft. Und dadurch, wie gesagt hab ich Leute kennengelernt und hab bekommen diesen Posten als Lehrmaedchen bei einer Schneiderin, bei einer sehr guten Schneiderin, sehr bekannte Schneiderin. Sie war nachher Designer, gewisser Phili Leitersdorf (ph), bekannt in Israel, sie war eine von den top Modeentwuerfen. Ich glaube man sogar von ihr Sachen ausgestellt, die sie entworfen hat im

May 7, 1997

Museum hat man ausgestellt. Jetzt im juedischen Museum. Ihre Sachen dorten, sehr feine. Sie war eine Ungarin, sie war eine herzensgute Person. Der Mann war auch, ihr Mann war Ingenieur und sie war eine ungarische, ich glaub aus Budapest, hochintelligent und fein und herzensguter Kerl. Wir waren dort so wie ein, wie soll ich sagen, wir waren sechs oder sieben Maedchen, das war so wie ein Pensionat. Das war gleich um die Ecke, herzensguter Mensch. Sie hat auch eine Tragodie gehabt, ich glaub den ersten Mann hat sie sich scheiden lassen, noch in Ungarn und einen Sohn von den ersten Mann gehabt und der ist in Ungarn geblieben. Aber dann hat sie ihn irgendwie ausfindig gemacht und ist nachher gekommen nach Israel, und hat gearbeitet in einer Hotelbranche. War glaub ich irgendein Manager oder was, ist er nachher verunglueckt mit den Flugzeug abgestuerzt. Auch eine Tragik.

Q: Hat ihnen eigentlich die Religion geholfen mit all diesen Schicksalsschlaege und mit diesen schrecklichen Sachen, die dort passiert sind?

A: Oh ja. Wie gesagt die Religion, die das war bei uns wir haben gar nicht soviel gelernt ueber die Religion wie das war, das war so selbstverstaendlich. Wir haben geglaubt es gibt so einen gerechten Gott. Aber natuerlich haben wir nicht, wie soll ich sagen praktiziert. Also, ich bin nachher, ich kann sagen, dadurch das ich war in dieser frommen Maedchenschule. Das hat mich eher abgestossen als zugebracht. Ich war nachher in dem Stadium, wie man hier sagt revolution, das heisst, es war mir zuviel dieser Zwang, diese ganzen, wie soll ich sagen, diese ganzen Gebraeuche, genau, wie soll ich sagen dieses strikt, alles folgen was so steht. Mir war wichtig, ich hab immer, meine Auffassung wie ich hab zu Haus gesehen und gelernt. Meine Eltern waren nicht sehr studiert weder in der Bibel so wie in anderen Sachen, aber sie waren herzensgute Menschen. Das war fuer mich das Vorbild. Ich hab gesagt, das ist alles nicht wichtig, wichtig ist fuer mich der Mensch als Mensch, das ist ganz egal ob er was fuer eine Religion und was fuer



May 7, 1997

eine Anschauung er hat, aber er soll sein ein guter, ehrlicher Mensch und das war fuer mich das ausschlaggebende. Obwohl ich's natuerlich nachallem was geschehen ist schon vorsichtig geworden bin, also man kann nicht so vertrauen haben zu jeden. Also ich bin nach Israel gekommen, ich erinnere mich, Geld haben wir nicht gehabt, meine Eltern waren in Tel Aviv. Wenn ich Sehnsucht gehabt, wie ich gehoert habe es wurde bombardiert, getrampt nach Tel Aviv. Das war lebensgefaehrlich, ich hab keine Angst gehabt. Nachher hat man erst es uns das beigebracht, das wir das nicht ratsam. Erste Mal, erinnere mich, hat mich so ein Auto, da waren junge Soldaten drauf, ein ganzer Transport von englischen Soldaten, die haben sich unterhalten gelacht, ich hab kein Wort verstanden. Aber ich bin gekommen nach Tal Aviv. Keine Angst gehabt. Einmal bin ich auch getrampt von Tel Aviv nach, nein, nein, von Jerusalem nach Tal Aviv. Und da war ein Araber, ich konnt mich mit ihm, er war schon ein intelligenter, gebildeter Araber er konnte Franzoesisch und ich hab gelernt Franzoesisch im Gymnasium. Hab mich mit ihm auf Franzoesisch unterhalten, er war sehr fein, anstaendig und er wollt mich nachher noch treffen. Ich hab das meiner Freundin erzaehlt der Nelli, als ich zurueck bin ins Heim zurueckgekommen bin. Meine Eltern haben gewusst, dass ich tramp, aber sie haben keine Angst gehabt. Wir haben gewusst wir sind im heiligen Land, ist man schon. Der Glaube war so bei denen so, dort kann nichts mehr passieren, so sicher, sie haben keine Angst gehabt, dass mir was passieren wird. Und ich bin nachher, der Araber hat mich von Tel Aviv bis nach Jerusalem gebracht und ich hab ihm gesagt ich wohn dort und dort und wohn in dem Heim. Und er wollte unbedingt ich soll mich noch mit ihm treffen einen Tag oder zwei Tage spaeter. Ich hab das erzaehlt meine Freundin: „Bist du wahnsinnig geworden, so was macht man nicht, so was darf man nicht, so was tut man nicht. Wer weis was passieren kann.“ Keine Ahnung so naiv waren wir damals, wissen sie so sind wir aufgewachsen, jeden Menschen vertraut. Einmal weis ich noch,

May 7, 1997

das war in Jerusalem, Tel Aviv ist sehr modern, damals schon, war sehr modern. Und sehr viel Mitteleuropaeer haben damals gewohnt in Tel Aviv, man hat mehr Deutsch gesprochen wie Hebrew in Tel Aviv. Die meisten waren da aus Deutschland, aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und von diesen mitteleuropaeischen. Mein Vater, die haben jeden Tag gehabt diesen Blumentaler, eine deutsche Zeitung, jeden Tag haben wir gehabt, uebersetzt natuerlich. Also eine Deutsche Zeitung, die herausgekommen ist in Tel Aviv, fuer die Deutschsprechenden in Tel Aviv. Ich glaub heute gibt es, ja es gibt noch eine heute auch noch dort. Kommt glaub ich auch noch heute, ob jeden Tag, dass weis ich nicht. Aber jedenfalls Tel Aviv war eine moderne Stadt, vielleicht zu modern sogar im Vergleich zu Graz. Weil ich erinnere mich damals der erste Eindruck von mir, die Leute sind herumgegangen geschminkt, das war fuer mich, damals in Graz hat es das noch nicht gegeben, dass sich junge Menschen geschminkt haben. So weit waren wir noch nicht. Waehrend Jerusalem, Jerusalem das war eine andere Welt, ganz eine andere Welt. Wie soll ich sagen, wenn man kennt die biblische Geschichte und die Schilderungen, die dort vorkommen, dann kann man sich sorichtig zurueckversetzen in die Zeit von damals. So war meine Zeit damals, wir haben gewohnt, in Jerusalem ausserhalb von der Stadt, heute ist es mitten in der Stadt. Aber damals war das ausserhalb von der Stadt, nebenan war ein arabisches Viertel. Dort haben nur Araber gewohnt, wir waren das letzte Haus neben den Arabern. Und ein Stueckel weiter oben war Schnell, hat das geheissen das war eine deutsche Kolonie. Dort waren die Deutschen, ich weiss nicht wann sie sich angesiedelt haben, da waren Deutsche Haeuser, die haben schon gebaut so wie in Deutschland, Haeuser mit Keller, das hat es alles nicht gegeben. Und Stueckel weiter da war alles frei. Ich hab immer gesucht von Oesterreich na dieses Gruene, ich hab immer einen Wald gesucht, hab nie gefunden einen Wald. Aber alles war frei und da sind immer die Hirten mit den Schaffe da herumgegangen und geblasen. Es war so friedlich alles,

May 7, 1997

wunderbare Art. Der Himmel war zum Greifen nahe, werde nie vergessen, in Jerusalem, wenn sie mal sind in Jerusalem. Der Himmel war, wir sind gelegen dorten und haben nur geschaut in den Himmel hinein, als ob man mit der Hand so nah ist das uns vorgekommen, so nah so wunderschoen. Unglaublich eine Atmosphaere und dann natuerlich die Juden haben gewohnt in dem Viertel, die Araber heben gewohnt und die Araber haben gehabt das King David, das bekannte Hotel und nebenan war das YMCA. Und ich erinnere mich wir sind spazierengegangen und haben hineingeschaut ins YMCA und das war das erste Mal das man in Jerusalem gesehen hat einen swimming pool. Wo hat es damals in Jerusalem gegeben einen swimming pool, wir haben gesucht einen swimming pool, hat es nicht gegeben. Samstag hat es dort gegeben kein Verkehr, alles still, totenstille, ruhig, aber jeder auf seine, keiner hat den zweiten. Ja einmal hat, wie dorten begonnen haben die Unruhen, einmal hat begonnen, das war auch im Jahre 39, das muss schon 40 gewesen sein, das waren Unruhen. Das war glaub ich wegen dem Weissbuch, was herausgekommen ist, wenn sie bekannt sind mit der Geschichte mit dem Weissbuch. Die Englaender haben beschlossen, sie haben ein Weissbuch herausgebracht, die Englaender haben doch das Mandat gehabt ueber Palaestina, nicht. Und in dem Weissbuch waren hundertsoundsoviel Zertifikate fuer die Juden. Und die Juden wollten natuerlich haben freie Einwanderung nach dem Krieg oder sogar noch waehrend dem Krieg. Jedenfalls waren da Demonstrationen, waren dort weis ich. Wir haben ausserhalb von der Stadt gewohnt und in dem Heim und hinter Heim war so ein grosser elektrischer Transformator. Und einmal mitten in der Nacht hat es gegeben eine riesen Krach. Es wurden dorten Bomben gelegt auf diesen Transformator und ich erinnere mich sind gekommen, die Matriachot (ph), das sind die Leiterinnen, also die Gruppenleiterinnen, die hat gesagt wir sollen uns alle unter die Betten legen, hat Angst gehabt es wir irgendeine Schiesserei, Bombenangriff. Aber es war nichts, es war nur

May 7, 1997

diese grosse Bomben. Aber was, wir haben jeden Abend, haben wir gehabt Schomrim Gafirim(ph), das ist solche Hilfspolizei, die haben uns bewacht, die Gegend dort. Sind patrouilliert die ganze Gegend, damit von den Arabern keine Angriffe sind, den das war so ein juedisches Heim, juedisches Maedchenheim, jeden Abend sind die gekommen, die ganze Nacht wurde das bewacht, ringsherum, diese ganze Gegend dort, wurde bewacht. Hat man schon begonnen die Unruhen, nachher waren schon Schiesserein hat man schon gespuert. Und nachher war schon der erste Krieg, der Freiheitskrieg, der Unabhaengigkeitskrieg da waren wir auch dorten, mein Mann war auch. Ja dann war der Zweite war glaub ich Sinai, da sind die Aegypter gekommen, haben reingeschossen vom Schiff aus, haben sie reingeschossen nach Tel Aviv mit Bomben nach Tel Aviv, seinerzeit.

Q: Und jetzt sind sie jetzt gluecklich in New York?

A: Gluecklich, zufrieden, zufrieden, wenn man gesund ist sonst muss man sein gluecklich und zufrieden. Ja.

Q: Ihre Familie ist hier.

A. Meine Kinder, wie gesagt meinen einzigen Bruder habe ich leider verloren, das war ein grosser, grosser Schlag. Und. aber wie gesagt die Sehnsucht ist verschwunden, das Wandern, die Wanderlust ist verschwunden. Ja, dann hab ich meine erste heartattack gehabt im Jahre 91, vor sechs Jahren ungefaehr, das war meine erste heartattack und da merkt man man ist nicht unsterblich. Das der Mensch ist nur ein schwacher Mensch und ein jeder Tag ist ein Geschenk. Wirklich. Ja, das sag ich immer meinen Kindern. Das weis man nicht, ich wusste es nicht zu schaelzen so lang man ist ein Kind und man ist jung. Das weis man nicht zu schaelzen sag ich jeder Tag ist ein Geschenk und man soll mache das Beste was man kann Mein aeltester Sohn der ist Zahnarzt geworden und der zweite ist Computeranalyst und der dritte ist ein Doktor, Arzt, ein

May 7, 1997

anachalologist, der macht auch medical research. Er ist der juengste von allen dreien und am meisten zufrieden mit seinem Beruf, obwohl er sehr schwer arbeitet. Aber er sagt: „Die Arbeit ist sein Hobby.“

### **Conclusion of interview**